



Ganz ruhig: Psychologen erforschen Resilienz gegen Stress > S. 4



Ganz bunt: Der Wissenschaftsmarkt lädt zum Staunen ein > S. 8



Ganz exponiert: Christian Wacker über die Kunst des Ausstellens > S. 9



Gehöft mit Geschichte

Glückliche Kühe: Die Tiere dürfen sich im und um den Stall herum frei bewegen.
FOTOS: PATRICK SEEGER

Der Mathislehof wirtschaftet nachhaltig – und ist auf kuriose Weise mit der Universität verbunden

von **Stephanie Streif**

Wer die Stalltüre des Mathislehofs in Hinterzarten aufstößt, landet in der Vergangenheit: eine niedrige Decke, altes Holz, ein rostiges Fahrrad in der Ecke. Das Bauernhaus ist mehr als 300 Jahre alt, den Hof gibt es sogar noch länger: mindestens seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Von altmodisch kann aber keine Rede sein, denn die Tiere auf dem Mathislehof werden artgerecht gehalten, und die Milch- und Fleischprodukte sind von Demeter und Bioland zertifiziert. Die Bäuerin auf dem Hof heißt Nicole Raff. Eigentümerin ist allerdings die Müller-Fahnenberg-Stiftung, und deren Treuhänderin ist die Universität Freiburg.

Zusammen mit einem Auszubildenden bewirtschaftet Raff den Hof, manchmal hilft auch ein Praktikant. Zehn, elf Stunden täglich müsse sie schon arbeiten, erzählt sie. „Aber das ist in Ordnung. Hauptsache ist, ich bin viel in der Natur.“ Von den zwei Kaninchen und ein paar Schweinen abgesehen, beherbergt der Mathislehof vor allem Kühe. Oder besser Kälber. Die Mutterkühe stehen auf dem knapp 50 Kilometer entfernt liegenden Untermühlbachhof in St. Georgen im Schwarzwald. Warum die Trennung von Kuh und Kalb? Die Jungtiere sollen ihren Müttern nicht alle Milch abtrinken, denn in der St. Geogener Hofkäserei wird daraus Käse gemacht – mal mild,

mal geräuchert, mal mit Most und Apfelsaft gebürstet. Beide Höfe gehören zur Wälder GbR. Sie hat den Mathislehof 2001 gepachtet, um all ihre Kälber unterstellen und selbst aufziehen zu können. Viele werden früher oder später geschlachtet, und ihr Fleisch wird auf Wochenmärkten oder in den Hofläden des Mathisle- und des Untermühlbachhofs verkauft. Ein Teil der weiblichen Tiere wächst zu Kühen heran. Alle Rinder der Wälder GbR sind Vorderwälder – eine alte, aus dem Südschwarzwald stammende Hausrindrasse, die klein und robust ist.

Heimisches Gras fürs Jungvieh

Auf der Rückseite des Hofes liegen in Plastik gepackte Pakete, die so genannte Silage: angewelktes, geschnittenes Gras, luftdicht konser-

viert. Denn das Jungvieh soll auch im Winter nur heimisches Gras fressen. Damit das besonders nährstoffreich ist, wird der Boden, auf dem es wächst, mit gemäß den Prinzipien der biologisch-dynamischen Landwirtschaft selbst hergestellten Hornkiesel- und Hornmistpräparaten bearbeitet. Zusätzlich gibt es aus Pflanzen gewonnene Kompostpräparate, die die Bodenstruktur verbessern sollen. „Hier oben wirtschaften wir nachhaltig“, sagt Raff. „Was wir der Natur wegnehmen, geben wir ihr auch wieder zurück.“

Bio bedeutet auch, dass die Kälber sich im und um den Stall herum frei bewegen können. Nur beim Fressen wird ihr Kopf manchmal in einer Halterung fixiert. Das störe die Tiere aber nicht. „Die meisten sind froh, wenn sie die vorgesehene Ration in Ruhe fres-

sen können“, berichtet Raff. Beim Rundgang durch den Stall erzählt die Bäuerin, dass man den Rindern auf dem Mathislehof auch die Hörner lasse. Demeter vertritt die Auffassung, dass diese wichtig für Verdauung und Stoffwechsel sind.

Großzügiges Erbe

Es scheint kurios, dass eine Stiftung der Universität den Mathislehof und die dazugehörigen knapp 130 Hektar Wald verwaltet. Früher gehörte der Hof einer Familie Müller. Vater Norbert war Friseur, Barbier und Chirurg. Nachdem er viele Immobilien in Freiburg und Umgebung erworben hatte, wurde er auch zum Bauunternehmer, Sägewerker und Holzhändler. 1908 kaufte er den Mathislehof, auf den sich seine Kinder und Erben Karl, Eugen und Frieda nach dem Bombenangriff 1944 zurückzogen, bei dem ihr Wohnhaus mit dem Restaurant „Fahnenberg“ in der Freiburger Kaiserstraße zerstört worden war. Alle drei blieben kinderlos und vermachten ihr gesamtes Vermögen inklusive Mathislehof der Universität für eine Stiftung. Sie verfügten, dass ein Drittel der Stiftungserträge forstwissenschaftlichen Zwecken sowie der Unterstützung bedürftiger Forstwissenschaftsstudierender dienen sollte. Die übrigen Erträge sollten in die medizinische Krebsforschung fließen. Die Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen nutzt das Gebiet noch heute als Lehrwald.

„Über die Jahre hat sich die Müller-Fahnenberg-Stiftung sehr

gut entwickelt“, berichtet Andreas Lang, Leiter der Abteilung Stiftung und Vermögen der Universität Freiburg. Das Vermögen belaufe sich auf einen mittleren einstelligen Millionenbetrag. Mit dem Geld wird auch der Mathislehof erhalten. „Denn selbst tragen kann sich so ein Hof heute nur schwer“, sagt Lang. Vor zwei Jahren wurden für mehrere Hunderttausend Euro das Dach neu eingedeckt und eine moderne Fotovoltaikanlage installiert. Den Mathislehof wird es also noch eine Weile geben, dafür haben seine früheren Bewohner gesorgt. Und er wird bleiben, was er ist – ein Bauernhof wie aus dem Bilderbuch.



Hofführungen

Wer wissen will, wie auf dem Mathislehof gewirtschaftet wird, kann an einer kostenlosen Hofführung teilnehmen und im Anschluss einige Käsesorten des Hofladens probieren. Die Führungen finden bis September einmal im Monat statt: am 9. Mai ab 14 Uhr sowie am 6. Juni, 11. Juli, 8. August und 12. September jeweils ab 15 Uhr.

Anmeldung:

07652/982582 oder per E-Mail unter mathislehof@t-online.de www.waelder-gbr.de



Die Bäuerin Nicole Raff veranstaltet Hofführungen – Käseprobe aus eigener Produktion inklusive.

Gemeinsam für eine bessere Lehrerbildung

Universität und Pädagogische Hochschule bauen das Freiburg Advanced Center of Education auf



Der Master of Education soll angehende Lehrer ab dem Wintersemester 2018/19 mit einer optimalen Mischung aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Bildungswissenschaften und Schulpraxis auf den späteren Beruf vorbereiten.

FOTO: KZENON/FOTOLIA

von Nicolas Scherger

Noch qualifiziertere Lehrerinnen und Lehrer für Baden-Württemberg ausbilden: Mit diesem Ziel hat die Landesregierung Ende 2013 Eckpunkte zur Reform des Lehramtsstudiums beschlossen. Die Studiengänge werden künftig mit Bachelor und Master statt mit dem Staatsexamen abschließen. Die Universitäten, Pädagogischen Hochschulen (PH) sowie weitere Hochschulen sollen in der Lehrerbildung enger zusammenarbeiten. Diese Kooperation ist in Freiburg auf einem guten Weg: Die Universität und die PH werden im bundesweiten Wettbewerb „Qualitätsinitiative Lehrerbildung“ voraussichtlich etwa 6,5 Millionen Euro für ihre gemeinsamen Projekte erhalten. Die endgültige Mittelzusage wird im Frühsommer 2015 erwartet, die dreijährige Förderphase soll am 1. Juli 2015 beginnen. „Dieser Erfolg bestätigt, dass wir mit unseren Ideen, die wir zusammen für das Lehramtsstudium entwickeln, den richtigen Weg eingeschlagen haben“, sagt Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Universität.

Im Zentrum des erfolgreichen Antrags steht der Aufbau des Freiburg Advanced Center of Education (FACE). Dort sollen alle, die an der Ausbildung der künftigen Lehrer mitwirken, ihre gemeinsamen Projekte in Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung bündeln. Vorgesehen ist unter anderem ein Praxiskolleg, in das auch Schulen und die Staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung einbezogen

sind. „Wir werden in diesem Netzwerk Ideen und Erfahrungen zu allen Phasen der Lehrerbildung austauschen – vom Studium über das Referendariat bis hin zur Weiterbildung für Berufseinsteiger und etablierte Lehrkräfte“, sagt Prof. Dr. Ulrich Druwe, Rektor der PH. Zudem wird sich ein Promotionskolleg der Forschung zum Thema Lehrerbildung widmen: Doktorandinnen und Doktoranden unterschiedlicher Disziplinen werden sich mit der Frage befassen, was hervorragende Lehrer auszeichnet und wie angehende Lehrer möglichst gut auf die Arbeit in der Schule vorbereitet werden können.

Start für den Bachelor

Die lehramtsbezogenen Bachelorstudiengänge starten zum Wintersemester 2015/16. Die universitären Angebote sind polyvalent: Sie bereiten die Studierenden entweder auf das Lehramt an Gymnasien oder auf ein fachbezogenes Masterstudium vor. Der Schwerpunkt liegt daher auf den Fachwissenschaften. Die Studierenden entscheiden sich für zwei gleich gewichtete Hauptfächer, hinzu kommt ein Optionsbereich: Wer anschließend in den Lehramtsmasterstudiengang wechseln will, besucht Veranstaltungen in Bildungswissenschaften und Fachdidaktik und absolviert ein dreiwöchiges Orientierungspraktikum in der Schule. Wer sich auf einen fachspezifischen Masterstudiengang vorbereiten möchte, belegt Kurse in Berufsfelderorientierten Kompetenzen und so genannte Wahlpflichtmodule, die das Setzen eigener Schwerpunkte ermöglichen. Universität und PH werden im Bachelorstudiengang beim bildungswissenschaftlichen Angebot zusammenarbeiten, bei der Fachdidaktik

sind auf Ebene der einzelnen Fächer ebenfalls Kooperationen möglich.

Das große gemeinsame Projekt der beiden Hochschulen ist jedoch der Master of Education, der zum Wintersemester 2018/19 folgt. „Ziel ist, Fachwissenschaften, Fachdidaktik, Bildungswissenschaften und Schulpraxis im Lehramtsstudium zu verbinden und aufeinander abzustimmen“, sagt Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger, Prorektorin für Studium und Lehre der Universität. Der Schwerpunkt soll auf den Bildungswissenschaften und der Fachdidaktik liegen, eng verknüpft mit einem Praxissemester in der Schule. Auf diesen Gebieten wird sich vor allem die PH mit Lehrangeboten einbringen. Sie wird zudem zwei Juniorprofessuren einrichten und so das im Lehramtsstudium neue Thema Inklusion abdecken. Die Universität hingegen wird vor allem fach- und erziehungswissenschaftliche Angebote beisteuern. Wie der Master of Education im Detail aussehen wird, ist derzeit aber noch offen: Anfang des Jahres haben die beiden Hochschulen damit begonnen, die Pläne gemeinsam auszuarbeiten. Bis Ende 2015 soll die Studienordnung feststehen.

Neue Fächer im Lehramtsstudium

Im lehramtspezifischen Bachelorstudiengang an der Universität wird Russisch als mögliches Fach neu hinzukommen. Außerdem werden die Politikwissenschaft und die Wirtschaftswissenschaft, die im bisherigen Lehramtsstudium zusammengefasst waren, künftig als getrennte Fächer geführt.

Termine

Dies Universitatis

Tag der Ehrungen und Preise: Am Dies Universitatis zeichnet die Albert-Ludwigs-Universität jedes Jahr das Engagement herausragender Persönlichkeiten für die Hochschule aus. Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer wird unter anderem den Bertha-Ottenstein-Preis, den Lehrentwicklungspreis Instructional Development Award sowie die Universitätsmedaille verleihen. Den Festvortrag hält der Freiburger Physiker Prof. Dr. Karl Jakobs zum Thema „Die Entdeckung des Higgs-Teilchens am CERN“. Das Akademische Orchester der Universität wird die Veranstaltung musikalisch begleiten. Der Dies Universitatis findet am Mittwoch, 10. Juni 2015, ab 19.15 Uhr in der Aula des Kollegiengebäudes I, Platz der Universität 3, 79098 Freiburg statt.

Alternative Karrierewege

Für alle Studierenden, die sich fragen, ob ihr Fach oder ein Studium das Richtige für sie ist oder welche alternativen Karrierewege sie einschlagen können, veranstaltet die Universität Freiburg einen Informationsabend. Partner sind die Agentur für Arbeit Freiburg, die Handwerkskammer Freiburg sowie die Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein. Nach einer Videobotschaft des Kabarettisten und Freiburger Studienabbrechers Florian Schroeder und einer Podiumsdiskussion beraten Expertinnen und Experten die Studierenden in Orientierungsgesprächen individuell bei Fragen rund um einen Perspektivenwechsel. Die Veranstaltung findet am Dienstag, 12. Mai 2015, ab 18 Uhr in der Aula des Kollegiengebäudes I, Platz der Universität 3, 79098 Freiburg statt. Sie richtet sich an Studierende aller Fächer und Hochschulen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Trinksitten in der Antike

In der Ausstellung „Vom Trinken und Bechern. Das antike Gelage im Umbruch“ zeigt die Archäologische Sammlung der Universität Freiburg mehr als 80 Objekte, davon mehr als 60 Leihgaben aus anderen Museen und Sammlungen, die den Wandel der antiken Trinkkultur dokumentieren. So tranken Männer Wein zunächst aus großen, flachen Schalen, mit denen das Trinken zum Balanceakt wurde. Ende des 5. Jahrhunderts vor Christus traten an die Stelle dieser typischen Gefäße allmählich kleinere Becher, die zwar einfacher zu handhaben waren, jedoch häufig nachgefüllt werden mussten. Die Ausstellung ist vom 26. April bis zum 28. Juni 2015 im Herderbau, Habsburgerstraße 114/Tennenbacher Straße 4, 79104 Freiburg zu sehen. Die Öffnungszeiten sind dienstags bis donnerstags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr. Führungen werden am Dienstag und Donnerstag ab 16 Uhr und am Sonntag ab 14 Uhr angeboten. Der Eintritt ist frei.



FOTO: ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG/ UNIVERSITÄT FREIBURG

www.pr.uni-freiburg.de/go/trinken-bechern

Von der Idee zum Markt

Wege in die berufliche Selbstständigkeit: Die Ringvorlesung „Entrepreneurship“ zeigt im Sommersemester 2015, wie aus einer Idee eine Dienstleistung oder ein Produkt wird. Die Teilnehmenden bekommen anhand von Praxisbeispielen Einblicke in die unternehmerische Welt, lernen das A und O des Gründens und entwickeln ausgewählte Geschäftsideen. Die Reihe richtet sich an Hörerinnen und Hörer aller Fakultäten sowie an die breite Öffentlichkeit. Die Veranstaltung ist kostenlos und erfordert keine Anmeldung. Studierende können 4 ECTS-Punkte erwerben. Die Vorlesungen finden vom 21. April 2015 an jeweils dienstags ab 18.15 Uhr im Hörsaal Chemie in der Albertstraße 21, 79104 Freiburg statt. „Entrepreneurship“ ist eine Veranstaltung des Gründerbüros der Universität Freiburg und der Fakultät für Chemie und Pharmazie.

www.gruenden.uni-freiburg.de/ausbildung/ringvorlesung-bose-2015

Frauen in der Medizin

Zwei Ausstellungen dokumentieren die Geschichte der Frauen in der Medizin: Im Casino der Universitätsklinik Freiburg präsentiert die Ausstellung „Frauen an der Medizinischen Fakultät in Freiburg – Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und die ersten Professorinnen“ die ab 1899 deutschlandweit ersten in diesem Studienfach immatrikulierten Studentinnen. Parallel zeigt das Uniseum mit der Ausstellung „Weibliche Ärzte – Die Durchsetzung des Berufsbildes in Deutschland“ die Geschichte der Frau in der Medizin von den 1870er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Ausstellungen werden im Casino am 20. Mai 2015 um 10.30 Uhr sowie im Uniseum um 15 Uhr eröffnet. Sie werden bis zum 31. August zu sehen sein. Das Uniseum, Bertoldstraße 17, 79098 Freiburg ist donnerstags und samstags von 14 bis 18 Uhr sowie freitags von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Die Ausstellung im Casino, Killianstraße 2, 79106 Freiburg steht montags bis freitags von 11 bis 14.15 Uhr offen. Der Eintritt ist kostenlos.



Berlin, Wintersemester 1903/04: Medizinstudentinnen üben im Seziersaal.

FOTO: INTERFOTO FRIEDRICH RAUCH

„Hier vermengen sich verschiedene Phänomene“

Historiker Ulrich Herbert über die aktuelle Entwicklung des Antisemitismus in Europa

Terror in Frankreich, massive Israelkritik in Großbritannien, fremdenfeindliche Organisationen in Deutschland: Müssen sich europäische Juden vor einer neuen Welle von Anfeindungen fürchten? Verena Adt hat den Historiker Prof. Dr. Ulrich Herbert nach seiner Einschätzung gefragt.

uni'leben: Herr Herbert, nimmt der Antisemitismus in Deutschland zu?

Ulrich Herbert: Hier vermengen sich verschiedene Phänomene: Rechtsradikalismus, Islamismus, Israelkritik. Es gibt eine kontinuierliche Judenfeindlichkeit im rechtsradikalen Spektrum, das in Deutschland klein, aber nicht ungefährlich ist, wie der „Nationalsozialistische Untergrund“ gezeigt hat. In jüngerer Zeit ist allerdings die Trennlinie zwischen Konservativismus und Rechtsradikalismus durch Organisationen wie die „Alternative für Deutschland“ und die Pegida-Bewegung aufgeweicht worden. Die Folge ist eine gewisse Enttabuisierung des Antisemitismus auf der Rechten.

Und der islamische Antisemitismus?

Der heutige Antisemitismus radikaler Muslime ist ein Import des Nahostkonflikts um Palästina. Er nimmt auch in Deutschland zu und ist zurzeit die ausgeprägteste Variante der Judenfeindschaft, in Deutschland wie in anderen Ländern. Und da antisemitische Handlungen und Äußerungen in Deutschland aus historischen Gründen in besonderer Weise als Tabubruch empfunden werden, finden die Islamisten hier ein größeres Echo als in anderen Ländern.

Ist Israelkritik antisemitisch?

Es gibt Bestrebungen, vor allem vonseiten der israelischen Rechten, die das propagieren, zumal in Deutschland. Hier soll die Kritik etwa an der israelischen Besatzungs- oder Siedlungspolitik stillgestellt werden.

Warum besonders in Deutschland?

Die Kritik an der israelischen Politik ist ja zum Beispiel in Großbritannien oder in den skandinavischen Ländern viel ausgeprägter als bei uns. Aber Deutschland ist der wichtigste Verbündete Israels in Europa. Das Abdriften



Der klassische Antisemitismus ist außerhalb der radikalen Rechten und der Islamisten in Deutschland heute nicht von Bedeutung, sagt Ulrich Herbert. FOTO: THOMAS KUNZ

der Bundesrepublik ins Lager der Kritiker Israels soll auf diese Weise verhindert oder tabuisiert werden.

Wie verbreitet ist der Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung außerhalb der muslimischen Gemeinschaft?

Es gibt natürlich auch israelkritische Stimmen, die antisemitische Züge tragen. Das macht die Diskussion oft schwierig. Aber alle Analysen zeigen, dass der klassische Antisemitismus außerhalb der radikalen Rechten und der Islamisten in Deutschland heute nicht signifikant ist. Und Bundeskanzlerin Angela Merkels Satz, die Sicherheit Israels gehöre zur Staatsräson Deutschlands, wird von einer breiten Mehrheit getragen.

Wie stellt sich die Lage im Vergleich zu anderen Ländern in Europa dar?

In Frankreich gibt es, wie wir in den vergangenen Monaten realisieren mussten, einen massiven Antisemitismus im muslimischen Teil der Be-

völkerung, vor allem bei den jungen Leuten, auch hier als Folge des Nahostkonflikts, aber doch mit eigener Dynamik. Allerdings war die Antwort der Mehrheit der französischen Bevölkerung auf die Anschläge gegen die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ und das jüdische Lebensmittelgeschäft beeindruckend klar. Andererseits tritt der nationalistische Front National stark antisemitisch auf, mal verhüllt, mal offen, und er liegt bei etwa 20 Prozent Zustimmung, vielleicht mehr. Das ist eine beunruhigende Entwicklung. Was andere Länder betrifft: In Großbritannien hat es ebenso wie in den USA immer einen antisemitischen Bodensatz gegeben, der aber die Politik dieser Länder insgesamt nicht berührt. In Osteuropa hingegen gibt es noch den klassischen Antisemitismus, der im christlichen Antijudaismus wurzelt, derzeit etwa in Ungarn ziemlich massiv. In anderen Ländern, etwa Polen, geht er zurück.

Haben Sie Verständnis für europäische Juden, die nach Israel auswandern, weil sie sich in ihrem Heimatland in Europa nicht mehr

sicher fühlen – wie im vergangenen Jahr circa 6.700 französische Juden?

Das individuelle Empfinden der Bedrohung kann man von außen weder bemessen noch gar kritisieren. Aber wenn der Front National weiter an Zulauf gewinnt, stehen die französischen Juden zwischen antisemitischer rechter und antisemitischen Islamisten: Das ist in der Tat eine sehr beunruhigende Entwicklung. In Deutschland und den meisten anderen westeuropäischen Ländern sehe ich eine solche Bedrohung eher nicht. Hier sind die neuen fremdenfeindlichen Bewegungen gegen die muslimische Bevölkerung die größere Gefahr. Das hat sich in Deutschland in den frühen 1990er Jahren bereits einmal zuspitzt, mit Überfällen, Brandstiftung und Mordanschlägen. Solche Entwicklungen sind auch in Zukunft nicht auszuschließen, in Deutschland oder anderswo. Demgegenüber scheint mir der Antisemitismus hier nicht das vorrangige Problem.

Freiburg und Mannheim gründen Kompetenzzentren

Die Universitäten Freiburg und Mannheim haben zum Jahresbeginn im Rechnungswesen sowie in den Bereichen Beschaffung, Materialwirtschaft und Controlling auf die ERP- und SRM-Systeme der Firma SAP umgestellt. Um die Anwenderinnen und Anwender bei Fragen und Problemen zu unterstützen und die Systeme zu verbessern, haben die Universitäten ein gemeinsames Kompetenzzentrum für das Hochschulrechnungswesen (bwHSRWcc) gegründet. Für Nutzerinnen und Nutzer der ebenfalls neuen Software SuperX, die im Berichtswesen zum Einsatz kommt, gibt es das Kompetenzzentrum Business Intelligence und Berichtswesen (bwBICC).

Krebspatienten überqueren Alpen

17 Tage, mehr als 20.000 Höhenmeter, knapp 200 Kilometer Fußweg: Das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg und die Bundesfachgruppe Wandern der „Naturfreunde Deutschlands/Sektion Feldberg“ veranstalten im September 2015 eine Alpenüberquerung für Menschen, die eine Krebserkrankung überstanden haben. „Kraft schöpfen aus der Natur“ ist das Motto der Tour, bei der acht bis zehn ehemalige Patientinnen und Patienten von Bad Hindelang im bayerischen Allgäu bis Meran in Südtirol/Italien wandern können. Ein Team aus Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern mit Erfahrungen im onkologischen Bereich, Wanderführerinnen und Wanderführern sowie Studierenden wird die ehemaligen Patienten über drei Monate hinweg auf die Alpenüberquerung vorbereiten und sie im Spätsommer auf dem Weg begleiten. Das Programm beginnt mit einem sportmedizinischen Check-up in der zentralen Einrichtung für Bewegungsmedizin und Sport des Universitätsklinikums Freiburg. Von Juni bis September trainiert die Gruppe regelmäßig im Fitness- und Gesundheitszentrum des Instituts für Sport und Sportwissenschaft.

2,6 Millionen Euro für Weiterbildung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat den Antrag der Universität Freiburg für die zweite Phase des Wettbewerbs „Offene Hochschulen“ bewilligt. Die Universität erhält 1,75 Millionen Euro für die Zeit vom 1. April 2015 bis zum 30. September 2017. Die Fraunhofer-Gesellschaft, vertreten durch die Fraunhofer-Institute für Solare Energiesysteme (ISE) und Kurzzeitdynamik (EMI), erhält als Verbundpartner der Universität im gleichen Zeitraum knapp 830.000 Euro. Mit der Förderung will die Universität die Weiterbildungsangebote, die sie in der ersten Förderphase mithilfe von Pilotprojekten getestet hat, weiter voranbringen. Zum einen hat sie damit begonnen, ein flexibles System von Weiterbildungsmodulen für Berufstätige aufzubauen. Zum anderen haben Universität, ISE und EMI die Freiburg Academy of Science and Technology (FAST) gegründet. Ihre Kernaufgabe ist das „Training on the Project“, das eine engere Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft zum Ziel hat.

www.offenehochschule.uni-freiburg.de

Zweite Amtszeit für Ina Sieckmann-Bock

Der Senat hat Dr. Ina Sieckmann-Bock für vier weitere Jahre zur Gleichstellungsbeauftragten der Universität gewählt. Für ihre zweite Amtszeit hat sich die Chemikerin drei Hauptziele gesteckt: Zunächst will sie die Zahl der Professorinnen an der Universität Freiburg weiter erhöhen. Zweitens möchte sie die Diskussion um das Gender Pay Gap – das geschlechtsspezifische Lohngefälle – aufgreifen und in öffentlichen Veranstaltungen die Ausstattung von Professuren diskutieren. Drittens steht die Erweiterung von Forschung und Studium um Geschlechterpers-



pektiven auf ihrer Agenda. Dazu möchte Sieckmann-Bock unter anderem mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg kooperieren. Zu den Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten gehören außerdem die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Beratung zu geschlechtsbezogenen Schwierigkeiten am Arbeitsplatz wie etwa sexuelle Diskriminierung.

Ina Sieckmann-Bocks zweite Amtszeit als Gleichstellungsbeauftragte hat am 20. April 2015 begonnen und dauert vier Jahre. FOTO: PATRICK SEEGER

CopyMan Neben MoPaper UNI-Tiefgarage Nahe der Mensa I
Rempartstr. 11, Eingang K&S Citystore
Telefon FR 287562 (Fax 3838675)

**Leim-/Spiral-/Drahtbindung
Heftung & Broschüre
Farbkopien/-folien**
Dateidruck, Scannen
info@copyman-freiburg.de
SB/Auftrag
Papier (weiß/umwelt/farbig)

AKTIONSWOCHEN
13.04.-18.04. Leimbindung A4 (ab) EUR 3,50
Drahtbindung (ab) EUR 2,50
20.04.-25.04. Papier (80g/wf/A4/A3) -15%
Farbkopie/druck A4 EUR 0,70
27.04.-02.05. Laminieren A4 (80mic) EUR 0,50
Drahtbindung (ab) EUR 2,50
04.05.-09.05. Farbkopie/druck A4 EUR 0,70
und vom 13.04.-16.05.15
COPYCARD 1000 (A4/sw/SB)
für EUR 39,90

Auszeichnungen für Nachwuchsforscher

Die renommierteste Auszeichnung Deutschlands für junge Forscherinnen und Forscher geht 2015 zweimal nach Freiburg: Der Nierenforscher Dr. Soeren Lienkamp, Arzt an der Klinik für Innere Medizin IV des Universitätsklinikums, und Dr. Stephan Packard, Juniorprofessor für Medienkulturwissenschaft, haben den Heinz Maier-Leibnitz-Preis erhalten. Mit dieser Auszeichnung, die jeweils mit 20.000 Euro dotiert ist, ehren die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Bundesministerium für Bildung und Forschung herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die ein eigenständiges wissenschaftliches Profil entwickelt haben. Lienkamp hat sich darauf spezialisiert, die reguläre Entwicklung der Niere sowie Ursachen von Nierenerkrankungen wie etwa Zystennieren zu untersuchen. Packards Interesse gilt vor allem Phänomenen medialer Kontrolle. Dazu gehören zum Beispiel staatliche und kommerzielle Überwachung, Propaganda, Teilhabe an digitalen Netzwerken und Sicherheitsdiskurse.

Renommierte Förderung für Biochemiker

Dr. Nils Wiedemann vom Institut für Biochemie und Molekularbiologie der Universität Freiburg erhält den Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC). Die Auszeichnung ist mit zwei Millionen Euro dotiert und gehört zu den prestigeträchtigsten Förderprogrammen Europas. Auswahlkriterien für die Vergabe sind die Qualität der vorgeschlagenen Projekte sowie die wissenschaftliche Laufbahn der Forscherinnen und Forscher. In den kommenden fünf Jahren möchte Wiedemann Mitochondrien – die Kraftwerke der Zelle – eingehend untersuchen. Ziel ist es, durch einen mitochondrialen Defekt bedingte Krankheiten der Muskeln und Nerven wie die Alzheimerkrankung besser zu verstehen. Der Biochemiker ist Projektleiter im Sonderforschungsbereich 1140 „Nierenerkrankungen – vom Gen zum Mechanismus (KIDGEM)“ des Universitätsklinikums sowie in den Freiburger Exzellenzverbänden BIOS Centre for Biological Signalling Studies und Spemann Graduiertenschule für Biologie und Medizin (SGBM).

Stark im Arbeitsleben

Wirtschaftspsychologen entwickeln Methoden, wie Beschäftigte ihre Widerstandsfähigkeit gegen Stress erhöhen können



ILLUSTRATION:
SVENJA KIRSCH

von Claudia Füllner

Die Mailbox quillt vor Anfragen über, die Kollegin drängt auf Unterlagen, die sie zum Weiterarbeiten braucht, ein paar Informationen müssen unbedingt heute noch raus – und dann ist plötzlich der Chef am Telefon, der bis morgen um eine Präsentation zum neuen Projekt bittet. In einer solchen Situation reagieren Menschen unterschiedlich. Die einen atmen tief durch, sortieren sich und laufen zur Höchstform auf. Die anderen fühlen sich unter Druck gesetzt, hetzen von einem Auftrag zum nächsten und haben Angst, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein.

1,1 Millionen Euro für drei Jahre

„Wir wissen, dass die Art und Weise, wie Menschen mit Stress umgehen, davon abhängt, wie resilient jemand ist“, sagt Dr. Nina Pauls. Unter der Leitung von Prof. Dr. Anja Göritz beschäftigt sich die Wirtschaftspsychologin gemeinsam mit ihrem Kollegen Dr. Christian Schlett in dem Projekt „Resilire – Altersübergreifendes Resilienz-Management“ mit der psychischen Widerstandskraft, der so genannten Resilienz. Der Zusammenhang zwischen Arbeit und psychischer Gesundheit ist in den vergangenen Jahren in den Fokus der Wissenschaft gerückt. Doch wie man sich im und fürs Berufsleben psychisch stärkt, dazu gibt es noch recht wenig Forschung. Das wollen Pauls und Schlett ändern. Ihr Ziel ist ein Programm, mit dem Beschäftigte, aber auch ganze Unternehmen ihre Resilienz verbessern können. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert „Resilire“ mit insgesamt 1,1 Millionen Euro für drei Jahre.

Die ersten Schritte sind getan: „Wir haben Instrumente entwickelt, um

Resilienz zu messen. Jetzt arbeiten wir an Online- und Präsenztrainings, mit denen man resilientes Verhalten stärken kann“, sagt Schlett. Wie resilient jemand ist, wird mit Fragebögen erfasst. Berufstätige können angeben, wie sie sich in Bezug auf arbeitsbedingte Situationen fühlen – gestresst, organisiert, überfordert. Funktioniert das Training, können die Forscherinnen und Forscher das im Laufe der Zeit an den Fragebögen ablesen. Und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren viel über sich selbst.

Resilienz schützt nicht davor, Stress zu erleben. Resiliente Personen passen sich aber in stressigen Situationen rasch an die neuen Gegebenheiten an, gehen gestärkt aus ihnen hervor, lernen dazu und erholen sich von anstrengenden Arbeitsphasen schnell und gut. „Was für viele eine Bedrohung darstellt, sehen resiliente Menschen als Herausforderung an“, sagt Pauls.

Einstellungen langfristig ändern

Wie aber trainiert man Resilienz? „Langfristig geht es darum, Einstellungen zu ändern, indem man kurzfristig das Verhalten ändert“, erklärt Pauls. Ziel ist etwa, sich Situationen und die eigenen Reaktionen darauf bewusst zu machen und sie zu beeinflussen. Eine wichtige Rolle spielen zum Beispiel Achtsamkeit, Optimismus und die Überzeugung, Probleme bewältigen zu können. Das gelingt nicht von heute auf morgen, sondern muss täglich ein wenig trainiert werden – mit einem Online-Programm, das Pauls und Schlett in Zusammenarbeit mit dem Medienunternehmen Haufe-Lexware und Kolleginnen und Kollegen der Universität Erlangen-Nürnberg, die ebenfalls an dem Projekt beteiligt ist, entwickelt haben. Dabei geht es den Forschern eher ums Reflektieren als um Wissensvermittlung. „Wir geben Anregungen zum positiven Denken. Die Teilnehmer sollen die Perspektive

wechseln und zum Beispiel überlegen, was heute im Job gut gelaufen ist, statt sich abends eine Stunde lang über den anstrengenden Kollegen auszulassen“, sagt Pauls.

Training mit Nähe zum Berufsalltag

Wie solche Trainings und die damit verbundenen Präsenzcoachings gestaltet sein müssen, wollen die Freiburger Forscher in Kooperation mit Haufe-Lexware und dem Verein „Gesellschaft aufgabenorientiertes Lernen für die Arbeit“ (GALA) herausfinden. „Wir versuchen, eine große Nähe zu dem zu schaffen, was die Leute in ihrem Berufsalltag erleben und mit Beispielen zu arbeiten, die wirklich passieren können“, sagt Schlett. In der technischen Umsetzung wird auf einen Mix aus unterschiedlichen Medien gesetzt: Es wird Audiodateien geben, Filme sowie Drag-and-Drop-Elemente, die die Teilnehmer zur Interaktion auffordern.

Ob das Konzept funktioniert, sollen Praxistests mit Unternehmen zeigen. Ein wichtiger regionaler Partner ist die Volksbank Freiburg.

„Wir wollen Bewusstsein schaffen für etwas, das noch nicht so bekannt ist“, sagt Pauls und verweist auf den Nutzen für Unternehmen: „Psychische Erkrankungen sind ein Hauptgrund für Fehlzeiten in Firmen. Es ist also sinnvoll, hier anzusetzen und die psychische Widerstandskraft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stärken.“ Ein Betrieb, der sich um das Tabuthema „Psychische Erkrankungen“ kümmert, mache sich zudem attraktiv für mögliche zukünftige Beschäftigte. Im Wettbewerb um neue Fachkräfte könnte das von Vorteil sein.

www.resilire.de



Wissenschaft entdecken auf Surprising Science

Ein Denker der Zukunft

Moderne Wirtschaft und Flugsicherheit: Die Konzepte des Philosophen Edmund Husserl prägen aktuelle Debatten. Das Husserl-Archiv an der Universität Freiburg erforscht und bewahrt sein Gesamtwerk auf. Direktor Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander erklärt im Videointerview, woran die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten.

www.pr.uni-freiburg.de/go/husserl-archiv

Panton Chair, 1960

Designklassiker und Freischwinger von Verner Panton. Kurvenreich und bis heute unerreicht. Wir begrüßen den Sommer mit der limitierten Sonderfarbe summer green.



vitra. in Freiburg bei Streit inhouse

inhouse
Streit

Streit Service & Solution GmbH & Co. KG
Tullastr. 70 • 79098 Freiburg • Tel. 07 61/ 50 49 60 • www.streit.de

Plattform zum Thema Biomasse ist online

Das grenzüberschreitende Projekt BIOCOMBUST gibt mit Filmen und Texten Einblicke in die Forschung: Auf der Online-Plattform „backstage“ erläutern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in mehr als 30 Kurzfilmen, wie sie ihre Forschungsfragen zu den gesundheitlichen Aspekten der energetischen Biomassenutzung bearbeiten. Zusätzlich gibt es Hintergrundinformationen rund um das Thema Biomasseverbrennung. BIOCOMBUST ist ein fächerübergreifendes Forschungsprojekt, an dem Partnerinstitutionen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz beteiligt sind – darunter die Universität Freiburg. Es untersucht die bei der Verbrennung von Holz, Hackschnitzeln und Pellets erzeugten partikelförmigen Emissionen, also kleinste Staubkörner, und die zurückbleibenden Aschen. Leitfragen sind unter anderem, wie sich die daraus entstehende Luftbelastung auf die menschliche Gesundheit auswirkt und ob die Aschen der Zementindustrie als Rohstoff dienen können.

> <http://biocombust.eu/backstage>

Leistungszentrum zur Bioinformatik

Die Universitäten Freiburg und Leipzig haben gemeinsam mit dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin das RNA-Bioinformatik-Zentrum (RBC) gegründet. Das Leistungszentrum soll die Analyse und Interpretation der enormen Datenmengen erleichtern, die bei modernen Methoden zur Untersuchung von Zellfunktionen, insbesondere der Rolle von Ribonukleinsäure (RNA), entstehen. Eine Fehlfunktion der RNA kann schwerwiegende Krankheiten wie Krebs, Autismus oder Alzheimer verursachen. Für die Analyse der RNA-Daten wurden daher experimentelle Methoden entwickelt, die Daten im Terrabyte-Bereich erzeugen. Diese zu verwalten ist die Kernaufgabe des RBC. In Freiburg koordiniert Prof. Dr. Rolf Backofen von der Professur für Bioinformatik am Institut für Informatik das Zentrum. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das RBC als eines von sechs Leistungszentren bis 2020 mit 3,3 Millionen Euro. Es ist Teil des Projekts „Deutsches Netzwerk für Bioinformatik-Infrastruktur“, das am 1. März 2015 startete.

uni'wissen ist erschienen

Welche Gesetzmäßigkeiten stecken hinter Vorurteilen – und wie stark werden sie von den jeweiligen Umständen beeinflusst? Führen die Arbeiten an einem Virus zur Entwicklung eines Impfstoffs oder einer Massenvernichtungswaffe – und wer sollte über potenziell gefährliche Experimente entscheiden? Wie erlernt und steuert der menschliche Körper Bewegungen? Die aktuelle Ausgabe des Freiburger Magazins uni'wissen präsentiert neueste Forschungsergebnisse aus der Universität. Außerdem gibt die Zeitschrift einen Einblick in herausragende Projekte rund um den European Campus, den Verbund für grenzüberschreitende Forschung am Oberrhein – von Linguistik über Archäologie bis zur Skandinavistik.

> www.pr.uni-freiburg.de/publikationen/uniwissen

Etwa fünf Jahre wird es dauern, bis seine Erkenntnisse eventuell zu neuen Diagnose- oder Therapiemöglichkeiten für Herzranke führen, schätzt Lutz Hein.
FOTO: THOMAS KUNZ



Zellkern des Herzens

Lutz Hein und seinem Team ist bei der Erkundung von Steuermechanismen des Organs ein Durchbruch gelungen

von Verena Adt

Herzkrankung: Diese Diagnose hören jedes Jahr Tausende von Menschen. Zwar kann die Medizin das Leben dieser Patientinnen und Patienten mit hochwirksamen Arzneimitteln erheblich verlängern und erleichtern, doch ein schwer geschädigtes Herz reparieren kann sie nicht. Jedenfalls heute noch nicht.

Der Freiburger Arzt und Pharmakologe Prof. Dr. Lutz Hein arbeitet daran, dass sich das ändert. Ihm und seinem etwa 20-köpfigen Forschungsteam ist ein Durchbruch gelungen: Erstmals haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die epigenetischen Schalter in Herzmuskelzellen entschlüsselt, die an der Steuerung und Entwicklung des Herzens beteiligt sind und sich während einer Herzkrankung verändern. Das Freiburger Team konnte das gesamte Erbgut dieser Zellen und deren epigenetische Marker entziffern. Diese Marker schalten je nach Entwicklungsstadium bestimmte Abschnitte der Erbinformation an oder ab. Außerdem reagieren sie auf krankhafte Veränderungen. Bei den Markern handelt es sich um Histone, winzige Spulen aus Protein, auf die die DNA, das lange Erbgut-Molekül, teilweise aufgewickelt ist.

Geänderte Agenda erforschen

„Wenn wir verstehen, was Erkrankungen in diesen Schaltzentralen bewirken, können wir eines Tages vielleicht auch neue Schlüsselmechanismen für die Therapie finden“, erklärt Hein, der die Abteilung II des Instituts für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie leitet. Das Herz werde als erstes Organ im Embryo gebildet und mache im Laufe seines Wachstums

und seiner Reifung vor und nach der Geburt mehrere Entwicklungsstadien durch. Dafür müssten je nach Anforderung verschiedene Gene aus der gesamten Erbgutmasse zu- oder abgeschaltet werden. Bald nach der Geburt verliere das Herz seine Fähigkeit zur Zellteilung. Von da an könne es beschädigte Zellen nicht mehr ersetzen – anders als beispielsweise die Leber oder die Haut, die laufend neue Zellen bilden und sich damit selbst „reparieren“ können. Auch mit Zusatzbelastungen, etwa durch Sport oder Erkrankungen, müsse das Herz im Lauf des Lebens immer wieder fertigwerden, ohne je aufzuhören, zu schlagen und den Blutkreislauf in Gang zu halten. „Das geht nicht ohne Änderung der Agenda. Wir mussten also den Zellkern als Schaltzentrale in den Fokus nehmen.“

Entschlüsselte Basenpaare und Marker

Heins Team hat nun die epigenetischen Programme entziffert, die in den verschiedenen Entwicklungs- und Reifestadien des Herzens ablaufen. Auch wenn eine Herzschwäche durch chronische Druckbelastung des Organs entsteht, wird ein charakteristisches Genprogramm geschaltet.

Um an die epigenetischen Schaltstellen heranzukommen, musste die Gruppe erst einmal Herzmuskelzellen aus den mehr als zehn verschiedenen Zelltypen des Herzens isolieren und eine Methode entwickeln, um die Zellkerne zu reinigen. Aus nur Milligramm schweren Gewebeproben hat das Team mehrere Hunderttausend Herzmuskelzellkerne gewonnen. Mit modernen Sequenziergeräten konnte es dann die drei Milliarden Basenpaare des Genoms und ihre epigenetischen Marker komplett entschlüsseln.

Diese wichtige Etappe erreichte Hein nach knapp fünfjähriger Forschungsarbeit. Weitere fünf Jahre werden vergehen, schätzt der Wis-

senschaftler, bis die gewonnenen Erkenntnisse eventuell in neue Diagnose- oder Therapiemöglichkeiten für Herzranke münden. „Ob es sich am Ende um Methoden der Gentherapie oder um neue Arzneistoffe handeln wird, wissen wir heute noch nicht.“

Die Hoffnung, dass Herzschwäche eines Tages heilbar sein wird, teilen viele, denn die chronische Variante der Erkrankung wird häufiger – auch, weil immer mehr Menschen ein hohes

Alter erreichen. Laut dem jüngsten Bericht der Deutschen Herzstiftung sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen in Deutschland immer noch Todesursache Nummer eins. Aber es gibt bereits Lichtblicke: So ist die Zahl der Todesfälle durch Herzinfarkte in den vergangenen Jahren um 40 Prozent gesunken. Die Forscherinnen und Forscher hoffen, dass solche Meldungen bald auch für die Herzschwäche möglich werden.

Buchhandlung Rombach

ICH BUCH' ONLINE.

Mein Freiburg. Mein Rombach. Mein Shop:

5,6 Mio. Artikel online durchstöbern, die Verfügbarkeit prüfen und noch heute bei uns abholen oder portofrei* liefern lassen.

www.Buchhandlung-Rombach.de

Buchhandlung Rombach

Bertoldstraße 10
Mitten in Freiburg

Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands

Kein Spiegel der Gesellschaft

Seit fast 15 Jahren dürfen Frauen und Homosexuelle als Soldaten in die Bundeswehr. Die Soziologin Kerstin Botsch hat untersucht, wie es um ihre Integration steht

von Yvonne Troll

Noch in den 1980er Jahren galten Schwule in der Bundeswehr als Sicherheitsrisiko, als autoritätszerstörend und erpressbar. Frauen hielt man lediglich für Aufgaben im Sanitäts- und Militärmusikdienst geeignet. Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts bekannte sich die Bundeswehr – unter dem Druck gerichtlicher Urteile – zur Gleichstellung, unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung. Heute behauptet die Bundeswehr, sie sei ein Spiegelbild der Gesellschaft. Würden sich deren Werte und Normen ändern, schlage sich das in der Truppe nieder. Aber ist sie tatsächlich so bunt und frei von Diskriminierung? Das wollte Kerstin Botsch herausfinden. Für ihre Dissertation begab sich die Soziologin hinter deutsche Kasernenmauern und auf die Suche nach dem Selbstbild moderner Soldatinnen und Soldaten. Sie führte Interviews und beobachtete Gruppendiskussionen. Um niemanden bei der Wortwahl zu beeinflussen, benutzte sie in ihren Interviews teilweise Bilder, zum Beispiel Fotos von kuschelnden Soldaten – das Wort „schwul“ verwendeten jedoch die wenigsten Befragten, um das Bild zu beschreiben.



Zwei Fronten: Um sich in der Truppe zu behaupten und nicht als schutzbedürftig zu erscheinen, wollen Frauen in der Bundeswehr besonders männlich sein. FOTO: BUNDESWEHR/ANDREA BIENERT

Stark, kampfbereit, heterosexuell

Was sie in der ehemaligen Männerbastion Bundeswehr fand, war vor allem eins: Männlichkeit. Auch mehr als zehn Jahre nach der Öffnung gegenüber Frauen und Homosexuellen dient sie den Soldaten als wichtigster Orientierungspunkt. „Der Kampfsoldat ist die militärische Norm“, erklärt Botsch. Er zeichne sich durch Attribute wie körperliche Leistungsfähigkeit, Technikbegeisterung und Härte aus.

Schwulsein dagegen werde an das Weibliche und damit an Schwäche und Weichheit herangerückt. Das Erstaunliche sei jedoch, „dass selbst homosexuelle Soldaten mit dem militarisierten Bild von Männlichkeit konform gehen und sich von zivilen Schwulen abgrenzen“. Diese bezeichneten sie als „Tunten“ oder „Handtaschenschwule“, sich selbst als „normal“ und „wie Heteros“. Mit anderen Worten: Homosexuelle diskriminieren Homosexuelle. Und das, obwohl viele von ihnen ein Doppelleben führen und gerade aufgrund der

Männlichkeitsnorm Angst haben, zu ihrem Schwulsein zu stehen.

Geschlecht wird zum Makel

Auch Frauen orientieren sich trotz oder gerade wegen ihres Geschlechts am Kampfsoldaten. Sie müssten mehr leisten und besonders männlich sein, um sich innerhalb der Truppe zu behaupten. „In der Bundeswehr sind geschlechtliche Stereotype viel stärker als in der Gesellschaft“, sagt Botsch. Ein Beispiel aus der Praxis: Wenn einem Soldat die Kraft ausgehe, nehme ihm im Sinne der Kameradschaft ein anderer den Rucksack ab. Benötige eine Soldatin Hilfe, werde das auf ihre Weiblichkeit geschoben, die sie schwach und schutzbedürftig mache.

Das Geschlecht allein werde zum Makel. „Ein schwuler Soldat hat zumindest die Wahl, ob er sich outet oder nicht. Eine Frau bleibt immer als Frau sichtbar.“ Einer Studie aus dem Jahr 2014 zufolge meinten 56 Prozent der Soldaten, Frauen veränderten die Bundeswehr zum Schlechteren. Dieselbe Studie ergab auch, dass 55 Prozent der Soldatinnen schon einmal sexuell belästigt wurden. Die betroffenen Frauen melden die Übergriffe meistens nicht, um ihre ohnehin schwierige Position innerhalb der Truppe nicht weiter zu schwächen. „Sexuelle Belästigung hat immer auch mit Macht zu tun“, sagt Botsch. „Die Soldatinnen wollen ihr Geschlecht nicht in den Vordergrund stellen. Deshalb vertuschen oder verharmlosen sie die Vorfälle.“

Botschs Fazit ist eindeutig: „Die Bundeswehr ist kein Spiegel der Gesellschaft. Sie hinkt dem Fortschritt in Sachen Emanzipation und Toleranz extrem hinterher.“ Doch was müsste sie tun, um einen Kulturwandel in Gang zu bringen? Botsch schlägt vor, Aufklärungskampagnen gegen Sexismus und Homophobie zu starten. Zudem wünscht sie sich mehr Offenheit gegenüber der Wissenschaft. Als Forschungsfeld sei die Bundeswehr nicht leicht zugänglich. „Nachfragen wird häufig als Infragestellen missverstanden.“ Unabhängige Studien könnten jedoch Klarheit über den konkreten Handlungsbedarf verschaffen. „Die Bundeswehr hat noch viel Arbeit vor sich.“

das lebendige X te

Denn kein anderes Konto macht so beweglich wie contomaxx
... lebe dein Konto!

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Warum ist contomaxx ein Konto wie kein anderes? Weil es als Freizeit- und Erlebnis-konto Banking und Service, Reisen und Sicherheit perfekt zusammenbringt. Mit dabei: viele regionale Partner, weltweite Leistungen und bereits mehr als 50.000 Kunden. Mehr Infos zu den einzigartigen Vorteilen von contomaxx in Ihrer Sparkasse, auf www.contomaxx.de oder mit der contomaxx-App.

Forschungsbau für Gehirn-Maschine-Schnittstellen



In dem geplanten Gebäude wollen Wissenschaftler künftig Innovationen in der Neurotechnologie vorantreiben. VISUALISIERUNG: HEINLE, WISCHER UND PARTNER

Der Wissenschaftsrat hat empfohlen, den als herausragend bewerteten Antrag der Albert-Ludwigs Universität für das „Freiburg Institute for Machine-Brain Interfacing Technology“ (IMBIT) mit einem Neubau zu fördern. Das Land Baden-Württemberg und die Universität Freiburg stellen dafür gemeinsam mit dem Bund 36,77 Millionen Euro aus dem Programm „Forschungsbauten an Hochschulen“ bereit. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz wird am 19. Juni 2015 abschließend über den

Förderantrag entscheiden. Prof. Dr. Wolfgang Burgard, Sprecher des Exzellenzclusters BrainLinks-BrainTools, hat den Antrag der Universität Freiburg gemeinsam mit einem fächerübergreifenden Forschungsteam koordiniert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen im IMBIT künftig Innovationen in der Neurotechnologie vorantreiben, die Patientinnen und Patienten mit bisher nur unzureichend behandelbaren Gehirnerkrankungen oder Lähmungen im Alltag helfen können.

Gebündeltes Wissen in der neuen Expertendatenbank

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Freiburg können sich ab sofort online in die überarbeitete Expertendatenbank der Universität Freiburg eintragen. Mit einem neuen Layout und zahlreichen Erweiterungen konnte die bestehende Datenbank deutlich verbessert werden: So können Expertinnen und Experten ihren Eintrag künftig um ein Portraitfoto ergänzen. Journalistinnen und Journalisten können diese Fotos zugleich für ihre Publikationen nutzen. Experten haben außerdem die Möglichkeit, ihre Daten nicht mehr nur selbst, sondern von einer von ihnen benannten Person pflegen zu lassen. Neu ist auch die zusätzliche Suchoption über Kategorien wie etwa Anthropologie, Chemie oder Sprachen und Literatur. Diese erweiterte Einteilung vereinfacht die Suche nach Experten für bestimmte Themen.

<http://www.pr.uni-freiburg.de/service/expertdb>

Futter fürs Gehirn

Die „Lunch Lectures“ des Freiburg Institute for Advanced Studies bieten Bildung in der Mittagspause

von Yvonne Troll

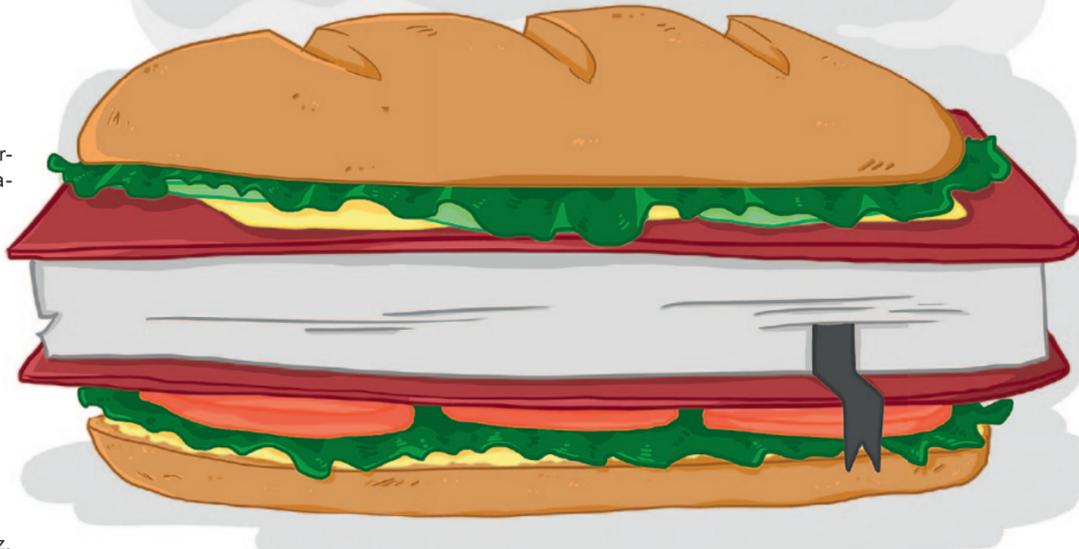
Wie beeinflusst die chinesische Gemeinde in Singapur das gesellschaftliche Gefüge des Landes? Welche Rolle spielen Staatsbegräbnisse in Thailand? Und wofür setzen islamische Gruppen in Indonesien soziale Netzwerke ein? Das Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) gibt Antworten: Wer sein Mittagessen ab und an mit Wissen würzen möchte, kann im Sommersemester 2015 die Lunch Lectures besuchen. Forscherinnen und Forscher, unter anderem aus Dänemark, Österreich, Indonesien und Australien, beleuchten das Thema „Südostasien“ – ob aus wirtschaftswissenschaftlicher, historischer oder anthropologischer Sicht: In 45 Minuten stellen Fellows des FRIAS ihre Forschungsthemen vor.

Dozierenden Denkanstöße geben

„Kurz und knackig, das ist der Grundgedanke“, sagt Prof. Dr. Bernd Kortmann, wissenschaftlicher Direktor des Instituts. „Unser Ziel ist es, den Studierenden das FRIAS näherzubringen.“ Die Lectures seien jedoch für alle Interessierten offen. Während der Vorlesungszeit gibt es alle zwei

Wochen einen Vortrag in einem Hörsaal des Kollegengebäudes I. „Damit gehen wir in das geistes- und sozialwissenschaftliche Zentrum hinein und sind für jeden zugänglich.“ Die Vorträge werden überwiegend auf Englisch gehalten und bieten auch sonst internationale Atmosphäre. „Das Publikum lernt neue Gesichter aus der ganzen Welt kennen und damit auch unterschiedliche Vortragsstile.“

Die anschließende Diskussion ist bei dem Format genauso wichtig wie die Vorlesung selbst – ein Ansatz, der nicht nur den Studierenden zugutekommt, wie Dr. Brook Bolander bestätigt. Die Sprachwissenschaftlerin von der Universität Zürich/Schweiz untersucht am FRIAS derzeit die Bedeutung des Englischen für die transnationale muslimische Ismaili-Gemeinschaft. Im vergangenen Semester war sie eine der Vortragenden. „Studierende sind nicht nur an der Universität, um zu lernen. Sie geben den Dozierenden mit ihren Fragen auch neue Denkanstöße.“ Als besonders bereichernd habe sie den Kontakt zu Hörerinnen und Hörern aus verschiedenen Fachrichtungen empfunden. „Im Idealfall zeigen die Fragen auf, aus welcher vielseitigen Perspektive man auf ein Thema zugehen kann“, unterstreicht Kortmann.



Die Veranstaltungsreihe gibt einen Einblick in aktuelle Themenschwerpunkte des FRIAS. Zudem will sie Studierenden vermitteln, wie Forschung funktioniert und wie sie methodisch an ein Thema herangehen können – Wissen, das für die Bachelor- oder Masterarbeit unentbehrlich ist. Wie entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Forschungsfrage? Wie kommen sie an Informantinnen und Informanten? Welche Art von Daten brauchen sie, und was müssen sie beachten, wenn sie Daten erheben und bearbeiten? Fragen wie diese sind nicht fachbezogen, sagt Bolander, sondern grundlegend für jeden, der wissenschaftlich arbeiten möchte. Außerdem können

Studierende über die Lunch Lectures ECTS-Punkte erwerben.

Beim aktuellen Konzept soll es jedoch nicht bleiben: Das FRIAS plant, sich noch stärker mit der Universität zu vernetzen und die Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit dem University College Freiburg (UCF) in den Bachelorstudiengang Liberal Arts and Sciences zu integrieren. „Profitieren können insbesondere Studierende im vierten Jahr, die kurz vor ihrer Bachelorarbeit stehen. Dann müssen sie sich mit wissenschaftstheoretischen und methodologischen Fragen auseinandersetzen“, erläutert Kortmann. Die Planung für das akademische Jahr

2015/16 läuft bereits: Dann stehen die Themen „Paradigmenwechsel in der Wissenschaft“ im Wintersemester und „Alternde Gesellschaft“ im Sommersemester 2016 auf der Agenda.

Mittagspause im Hörsaal

Das Format Lunch Lectures ging an der Universität Freiburg 2014 an den Start. Die Vorträge im Sommersemester 2015 finden jeden zweiten Donnerstag im Hörsaal 1015, Kollegengebäude I, von 12.15 bis 13 Uhr statt.

www.frias.uni-freiburg.de/downloads/documents/frias-lunch-lectures

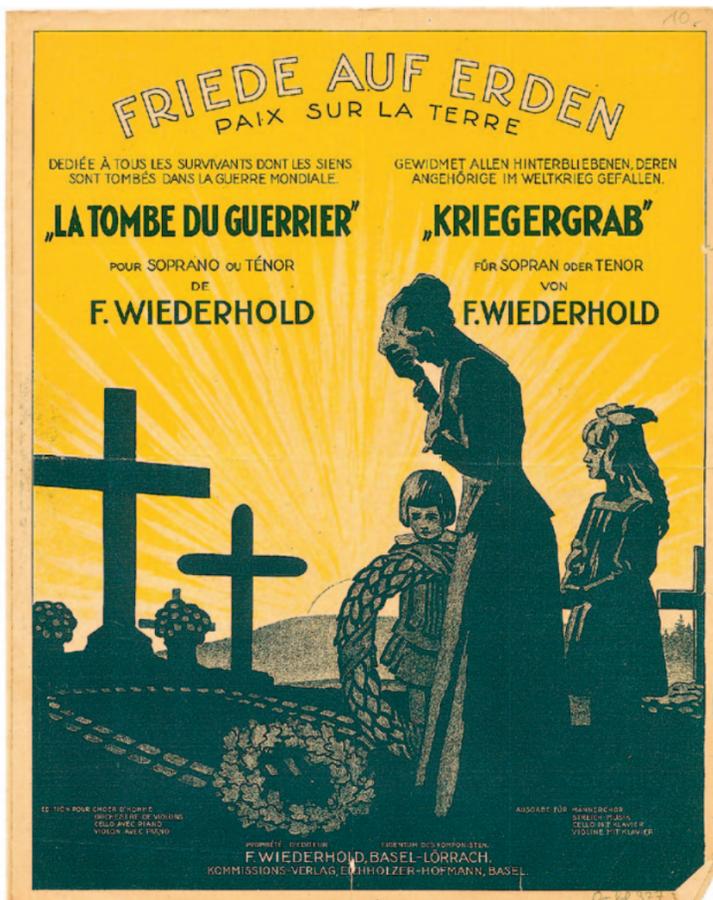
uni'kat

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) der Universität Freiburg beherbergt unzählige Schätze – von Schellackplatten und Pop-Singles über Liederbücher und Schlagerhefte bis hin zu Musicalpostern. In einer Serie stellt Dr. Dr. Michael Fischer, Leiter des ZPKM, besondere Exemplare aus den Sammlungen vor.

Ein Lied der Trauer und des Friedens

In den Sammlungen des Deutschen Volksliedarchivs haben sich unterschiedliche Bestände aus dem Ersten Weltkrieg erhalten. Der Gründer des Archivs, der Germanist und Volkskundler John Meier, ließ sich von Soldaten Lieder zuschicken, bezog von einer Presseagentur Kriegsgedichte aus Zeitungen und kaufte Lyrikanthologien und Kriegsliederbücher. Heute sind diese historisch wertvollen Sammlungen Teil des Zentrums für Populäre Kultur und Musik.

Bei den einzelnen Liedern und Gedichten fällt das nationale Pathos auf. Die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen – zumindest diejenigen, die Verse schrieben und als Autorinnen und Autoren in Erscheinung traten – glaubten, in einer „großen Zeit“ zu leben und dass der Krieg eine gesellschaftliche und moralische „Reinigung“ hervorbringe. Auch John Meier teilte solche Vorstellungen. Allerdings reichte sein Blick, was die Sammlungen des Deutschen Volksliedarchivs betraf, weiter: Unter den Texten finden sich nicht nur patriotische und kriegerische, sondern auch humoristische oder erotische, zuweilen auch solche, die das Kriegselend oder das massenhafte Sterben unpathetisch zur Sprache bringen. Ein nur am Rande behandeltes Thema ist der Frieden. Nur wenige formulierten ihre Friedenssehnsucht so deutlich wie der Komponist Fr. Wiederhold mit seinem



Klage am Kriegergrab: Der Komponist Fr. Wiederhold gehört zu den wenigen, die im Ersten Weltkrieg ihre Sehnsucht nach Frieden zum Ausdruck brachten. FOTO: ZPKM/UNIVERSITÄT FREIBURG

Lied „Kriegergrab“. Das in Leipzig gedruckte, aber in Basel erschienene Blatt ist mit „Friede auf Erden“ überschrieben. Wie eine beigegebundene Erklärung erläutert, bezieht sich der Verfasser explizit auf die Weihnachtsgeschichte, wie sie im Lukasevangelium geschildert wird. Dort verheißen die Engel allen Menschen guten Willens Frieden.

Die Zweisprachigkeit des Textes – er ist auf Deutsch und Französisch verfasst – ist ebenfalls auffällig. Offenbar beabsichtigte Wiederhold eine Völkerverständigung mithilfe der universalen christlichen Botschaft und der allgemeinmenschlichen Erfahrung der Trauer. Die Kirchen in Deutschland und Frankreich folgten allerdings eher dem nationalen Gedanken und hießen den Krieg gut. Nur einzelne Theologen und Pfarrer starteten ähnliche Friedensaufrufe wie Wiederhold, der die „göttliche Friedens- und Liebessonne“ über den Menschen leuchten sah. Die Sprache und Religiosität mag heute vielleicht fremd erscheinen. Dennoch beweist dieses seltene Dokument der Friedenssehnsucht, dass nicht alle Zeitgenossen des Ersten Weltkriegs nationale Phrasen und Durchhalteparolen verfassten.

Neuer Treppenlift im Kollegengebäude I

Barrierefreie Universität Freiburg: Ein neuer Treppenlift ermöglicht Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern einen problemlosen Zugang zum Philosophengang im Zwischengeschoss des Kollegengebäudes (KG) I. Damit sind alle Etagen des KG I mit dem Rollstuhl erreichbar. Der Treppenlift eignet sich für alle gängigen Rollstühle und kann dank seiner Größe und hohen Tragkraft auch schwere Elektrorollstühle befördern. Der Arbeitskreis Erklärungen erläutert, bezieht sich der Verfasser explizit auf die Weihnachtsgeschichte, wie sie im Lukasevangelium geschildert wird. Dort verheißen die Engel allen Menschen guten Willens Frieden.



Dank dem neuen Treppenlift im Kollegengebäude I sind nun alle Etagen des Gebäudes mit dem Rollstuhl erreichbar. FOTO: SANDRA MEYNDT

www.zpkm.uni-freiburg.de

www.uni-freiburg.de/universitaet/kontakt-und-wegweiser/lageplaene

Wissen, Staunen, Mitmachen

Der Freiburger Wissenschaftsmarkt bietet einen Blick hinter die Kulissen von Forschung und Lehre

von Yvonne Troll

Unter dem Motto „Wissen. Staunen. Mitmachen.“ präsentiert sich am 10. und 11. Juli 2015 der Freiburger Wissenschaftsmarkt auf dem Münsterplatz. Alle zwei Jahre zeigen bis zu 60 Aussteller anhand von Experimenten, Exponaten und Aktionen, was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eigentlich machen. Das Wichtigste dabei: Es soll anschaulich, interaktiv und für jeden verständlich sein. „Auch Kinder sind herzlich willkommen“, sagt Gregor Kroschel vom Eventmanagement der Universität Freiburg, der die Veranstaltung gemeinsam mit der Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH & Co. KG organisiert. Interessierte können Forschung praktisch erfahren und die Wissenschaftler nach ihrem Arbeitsalltag fragen. Vertreten sind nicht nur zahlreiche Institute und Einrichtungen der Universität Freiburg, sondern auch andere Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region – etwa die Pädagogische Hochschule Freiburg, die Hochschulen Offenburg



Forschen im Herzen der Stadt: Der Wissenschaftsmarkt findet zum dritten Mal auf dem Münsterplatz statt. FOTOS: PATRICK SEEGER, THOMAS KUNZ

und Furtwangen sowie die Fraunhofer-Institute und die Max-Planck-Institute aus Freiburg. „Damit ist die Forschungslandschaft der Region in ihrer großen Vielfalt repräsentiert“, sagt Kroschel.

Das Deutsche Seminar der Universität Freiburg etwa stellt mit seinem badischen Wörterbuch die regionale Dialektforschung vor. Am Stand des Materialforschungszentrums erwartet die Besucherinnen und Besucher eine technische Entwicklung in Miniaturgröße: Ein fingergroßer, Zähne putzender Roboter demonstriert, welche Leistung in kleinsten Technologien stecken kann. Unter dem Titel „Mensch, Wald!“ präsentiert sich die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, und aus der Anatomie gibt es Organe in 3-D: Eine virtuelle Leiche gibt Einblicke in das Innenleben des menschlichen Körpers. Schwerpunkte des Universitätsklinikums sind zudem die Hirnchirurgie, die Schlaforschung und die Strahlenheilkunde.

aus der Region stellen Produkte aus ihren Entwicklungsabteilungen vor. Beispielsweise zeigt die Firma Schöly Fiberoptic GmbH aus Denzlingen Visualisierungssysteme für Medizin und Technik, während die Sick AG aus Waldkirch die Sensorik vertritt.

Ergänzend zu den Ständen bietet der Wissenschaftsmarkt ein Bühnenprogramm: Das Universitätsradio echoFM sendet auf der Ultrakurzwellen-Frequenz 88,4 und im Internet zwei Tage lang vom Münsterplatz und baut die Themen der Stände in sein Programm ein. Dieses Jahr gibt es dabei etwas ganz Besonderes, sagt Gregor Kroschel: „echoFM verlegt sein Studio auf den Münsterplatz und macht dort Zwischenstation, bevor es am Tag darauf in seine Räume in der neuen Universitätsbibliothek einzieht.“

Freiburger Wissenschaftsmarkt

Münsterplatz, 10. und 11. Juli 2015, 10 bis 18 Uhr

www.wissenschaftsmarkt.uni-freiburg.de



Picknicktische und Massagesessel

In wenigen Monaten öffnet die neue Universitätsbibliothek (UB) ihre Türen. Franziska Richter hat Freiburger Studierende gefragt, was sie sich von dem Gebäude erhoffen

FOTOS: FRANZISKA RICHTER



Raphael Siciliano,
Anglistik

„Mir ist wichtig, dass es einen Platz gibt, wo man in Ruhe lernen kann. Außerdem sollten alle hilfreichen Ressourcen zum Nachschlagen vor Ort sein. Und natürlich sollte es genügend Anschlüsse für Laptops geben. Man sollte sich auch problemlos ins Uni-WLAN einloggen können. Außerdem würde mir ein Panoramacafé im Obergeschoss gefallen – dann wirkt die UB nicht wie ein Bunker.“



Jane Lassen,
Europalehramt

„Besonders wichtig sind mir klimatisierte Räume. Denn so schön der Sommer in Freiburg auch ist, so sehr nerven mich stickige Gebäude. Außerdem will ich unbedingt gemütliche Lern- und Leseräume. Sofas zum Fläzen wären auch toll. Die sind besonders im Winter praktisch. Nur Decken sollte man sich selbst mitbringen. Ich will keine Decke, die schon andere Studierende benutzt haben.“



Felix Hermann,
Promotion Mathematik

„Ich brauche die UB eigentlich nicht. Wahrscheinlich werde ich nicht hingehen, wenn sie eröffnet. Sollte es dort allerdings eine Lounge Area geben, wo am Abend leckere Cocktails serviert werden, dann würde ich es mir noch mal überlegen. Außerdem würde mir eine gemütliche Ecke mit Massagesesseln gefallen. Da könnte man nach einem langen Tag in der Bibliothek super entspannen.“



Anna Fomenko,
Eurostudentin Architektur

„Ich mag Räume, in denen man laut lernen kann. Außerdem sollten die Tische und Stühle gemütlich sein. So fühlt man sich wie zu Hause und hat seine Privatsphäre. Wenn ich jemanden neben mir habe, kann ich mich nicht konzentrieren. Gut wäre auch ein Raum, in dem man von zu Hause mitgebrachte Mahlzeiten essen und ein Mittagsschlafchen halten kann. Und der Kaffee dürfte nicht viel kosten.“



Ulrich Lauer,
Geschichte

„Mir ist wichtig, dass in der UB alles vorhanden ist, was man zum Lernen braucht. Die Präsenzbibliotheken können ruhig so bleiben, aber ich würde mir gerne alle Bücher in der UB ausleihen können, ohne alles vorbestellen zu müssen. Mehr Lernplätze als in der alten UB fände ich auch hilfreich. Und Orte zum Entspannen wären auch nicht schlecht, gerade wenn man lange lernen muss.“

Ganz schön exponiert

Nicht jedes Museum kann mit Kunstwerken von Weltrang aufwarten – für eine spannende Ausstellung braucht man sie ohnehin nicht unbedingt

Mehr als 6.000 Museen locken in Deutschland mit unzähligen Exponaten und Angeboten. Doch was bewegt Besucherinnen und Besucher dazu, vor einem Objekt stehenzubleiben? Dr. Christian Wacker, wissenschaftlicher Leiter der neuen Weiterbildung „museOn“, hat Rimma Gerenstein erzählt, warum sogar eine Schale mit Äpfeln interessant sein kann.

uni'leben: Herr Wacker, der russische Regisseur Konstantin Stanislawski sagte einmal: „Es gibt keine kleinen Rollen, nur kleine Schauspieler“. Könnte man behaupten, es gibt keine langweiligen Exponate, nur langweilige Präsentationen?

Christian Wacker: Ja, das kann ich unterschreiben. Viele Ausstellungen beschäftigen sich mit alltäglichen Dingen. Denken Sie zum Beispiel an ein Sportmuseum, in dem ein Schal präsentiert wird. Das ist an sich nicht spannend. Interessant wird es aber, wenn der Schal die Geschichte von einem Fan erzählt, der seit 30 Jahren seine Mannschaft anfeuert. Oder die Schale mit Äpfeln, die auf dem Tisch steht: Da gibt es Elstar, Braeburn und Jonagold. Wenn wir die Sorten ordnen, könnten wir die Kulturgeschichte der Apfelmutter erzählen.

Es ist also wichtig, über Menschen und Erlebnisse zu berichten anstatt über Dinge?

Es ist wichtig, Themen zu präsentieren, in denen sich die Besucher wiederfinden. Nicht jedes Museum hat das Glück, eine Mona Lisa ausstellen zu können – bei solchen Kunstwerken kommen die Leute automatisch. Bei unserer Weiterbildung stehen die kleinen Ausstellungshäuser im Mittelpunkt, zum Beispiel Museen, die das Leben einer Stadt mit 8.000 Einwohnerinnen und Einwohnern zeigen. Dort müssen die Angestellten die Themen finden, die in die Gemeinde wirken, etwa ein traditioneller Feiertag. Dann müssen sie den richtigen Weg wählen, ein Objekt zu präsentieren, etwa indem sie einen Text schreiben, einen Film zeigen oder einen Audioguide einsetzen.



Jede Textzeile lesen oder durch die Ausstellung rasen? Die Kultur eines Menschen prägt seine Sehgewohnheiten, erklärt Christian Wacker. FOTO: THOMAS KUNZ

Kann ein Museum auch abstrakte Forschung verständlich vermitteln?

Das ist eine wichtige Aufgabe. Es gibt immer mehr Science Center, die den Leuten Mathematik, Chemie oder Physik durch Experimente und Erlebnisse näherbringen, sie zum Mitmachen einladen. Ein Museum ist kein Buch, in dem der Besucher blättern kann. Deswegen ist es wichtig, Inhalte herauszugreifen und pointiert zu zeigen.

Haben es die Geisteswissenschaften schwerer als die Naturwissenschaften oder die Technik? Mit Goethe kann man nur schwer gegen einen Roboter bestehen.

Nicht unbedingt. Ein Buch auszulegen mag vielleicht langweilig sein. Aber wenn jemand in Goethe-Tracht Gedichte rezitiert, wird es schon interessanter. Selbst die genialste Maschine wird die Besucher nicht interessieren, wenn sie sie nicht verstehen. Um Wissenschaft zu kommunizieren, müssen sich viele Köpfe an einen Tisch setzen und ein

gemeinsames Konzept erarbeiten – von den Forschern über die Künstler bis zu den Museumspädagogen.

Sie haben unter anderem in Deutschland, Brasilien, Griechenland, Katar und China Ausstellungen betreut. Sind Ihnen Kulturunterschiede bei den Besuchern aufgefallen?

Ja, denn die Mentalitäten prägen die Sehgewohnheiten der Menschen. Von den Deutschen behauptet man ja, dass sie sich jedes Objekt systematisch anschauen und jede Zeile durchlesen. Sie wollen das Erlebnis komplett aufsaugen. In der Türkei oder in Griechenland hatte ich den Eindruck, dass das keine Rolle spielte: Die Leute schauten sich nur ein oder zwei Sachen an und waren dann draußen.

Ist der Museumsbesuch damit verschenkt?

Überhaupt nicht. Auch zehn Minuten können wertvoll sein. Wenn ich mich

wirklich auf etwas einlasse, nehme ich mehr mit als bei einem Pflichtgang.

Weiterbildung für Arbeit in Museen

Online-Lehre, Webpräsenz, Blockseminare vor Ort: Mit „museOn – Weiterbildung & Netzwerk“ entwickelt die Universität Freiburg ein im deutschsprachigen Raum einmaliges Weiterbildungsangebot, das sich an Berufstätige in Museen, Sammlungen und Galerien richtet. Die Studierenden können zu Beginn des Jahres 2016 die ersten Module testen. Ab 2018 sollen mehr als 40 Angebote zur Auswahl stehen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihren persönlichen Interessen und Bedürfnissen frei kombinieren können – von Objektlagerung über Optimierung von Besucherlebnissen bis hin zu Museumsethik und Krisenmanagement.

www.museon.uni-freiburg.de

Probanden für Studie zu Kinderängsten gesucht

Das Institut für Psychologie der Universität Freiburg sucht für eine Studie Kinder im Alter zwischen neun und 13 Jahren mit schwächeren und starken Ängsten. Viele Kinder fürchten sich zum Beispiel vor Gewitter, Dunkelheit oder dem Alleinsein. Andere trauen sich nicht, vor der Klasse zu sprechen oder auf fremde Kinder zuzugehen. Doch was passiert, wenn diese Ängste im Laufe der Zeit nicht besser werden? Das Projekt will die Ursachen von Angsterkrankungen bei Heranwachsenden untersuchen, um wirksamere und kindgerechte Therapien zu entwickeln. Die Studie setzt sich aus drei Untersuchungen zusammen, die jeweils ein bis zwei Stunden dauern und über einen Zeitraum von zwei bis vier Wochen stattfinden. Als Dankeschön erhalten die Kinder einen Gutschein über 70 Euro. Ihre Eltern bekommen 30 Euro in bar.

www.kinderaengste.uni-freiburg.de/index.html

Erfahrungen mit Krankheit teilen

Das kostenlose Online-Portal „krankheitserfahrungen.de“ sucht Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine Studie zum Thema Darmkrebs: Ziel ist es, herauszufinden, inwieweit die Internetseite Betroffenen den Umgang mit der Erkrankung erleichtern kann. Teilnehmen können Patientinnen und Patienten, die innerhalb der vergangenen drei Jahre erstmals an Darmkrebs erkrankt oder von Metastasen oder Rückfällen betroffen sind. Das Portal bietet Erfahrungsberichte von Patienten, vermittelt Informationen zu Krankheiten und soll Betroffene bei der Bewältigung der Krankheit unterstützen. Als Ergänzung zu den schon existierenden Modulen Chronischer Schmerz, Diabetes Typ 2, Epilepsie und chronisch-entzündliche Darmerkrankungen hat das Projektteam vom Institut für Psychologie der Universität Freiburg und der Berlin School of Public Health der Charité – Universitätsmedizin Berlin im April 2015 zwei neue Module zu Brust- und Prostatakrebs veröffentlicht.

www.darmkrebsstudie-charite.de
www.krankheitserfahrungen.de

Die Welt als Leseliste

Ute Guzzoni erforscht den „Raum der Gelassenheit“, in dem sich Gegensätze aufheben

von Martin Jost

Mit der Seniorität kommt die Gelassenheit. „Je älter ich werde“, schreibt Prof. Dr. Ute Guzzoni in ihrem neuen Buch, „desto mehr nimmt meine Empfindlichkeit und Skepsis gegenüber dem Entwerfen und Konstruieren von allgemeinen Theorien zu.“ So verzichtet die 80-jährige emeritierte Freiburger Philosophieprofessorin in „Im Raum der Gelassenheit“ auf Pflichtübungen des akademischen Schreibens. Sie umrundet ihr Thema „Gegensätze“ in 45 kleinen Essays.

Gegensatzpaare sind laut der Philosophin zu unterschiedlich, um sie in

eine gemeinsame Systematik einzupassen. Die eine Sorte Gegensätze verbindet ein stufenloser Übergang – zum Beispiel hell versus dunkel –, während andere ausschließlich das Eine oder das Andere sind, etwa Leben versus Tod. Dann gibt es noch Gegensätze, die nicht in der Natur angelegt sind, sondern vom Menschen als solche gedacht werden, zum Beispiel Wüste versus Meer.

Guzzoni findet ihr Thema in der Erkundung des Raumes, in dem die Gegensätze existieren. Dieser gedachte metaphysische Raum lässt offensichtlich beide Extreme eines jeden Paares zu, und sei es der Gegensatz aus Etwas und Nichts. Die Wissenschaftlerin nennt ihn den „Raum der Gelassenheit“. „Gelassenheit“ steht unter anderem für das Akzeptieren

von Gegensätzen und für das Zulassen ihrer Verbindung in ihrer innigen Gegensätzlichkeit.

Die abendländische Philosophie stößt an ihre Grenzen

Ein Gegensatz, dem sich Guzzoni seit vielen Jahren widmet, ist der zwischen Begriff und Bild. Der Begriff, das klare Konzept, werde in der abendländischen Philosophie gegenüber dem Bild, dem poetischen Denken, bevorzugt. Häufig streut Guzzoni asiatische Philosophien ein, um deutlich zu machen, dass der Westen sich einer kulturspezifischen Art des Nachdenkens bedient, die ihre Grenzen hat.

Guzzoni verzichtet nicht nur auf Theorien, sondern auch auf einen Literaturüberblick. Die meisten der Kapitel

sind Analysen von Primärtexten. Dem Philosophieren in Bildern verschrieben, untersucht sie neben der Poesie Werke der bildenden Kunst, Landschaften und Tiere. Die ganze Welt wird der Philosophin zur Leseliste.

Bilder sind laut Guzzoni im Gegensatz zur Begrenztheit der Begriffe offen und lassen ihrem Gegenstand seine Freiheit. Aufgrund ihrer hochverdichteten Sprache, die nichts dem Zufall überlässt, sind Guzzonis Bilder aber keineswegs unscharf oder gar anarchisch. Offen bleibt in ihren essayistischen Erkundungen genau das, was sie offen lassen will. Mit Gelassenheit geht große Souveränität einher.



Ute Guzzoni:
**Im Raum der Gelassenheit:
die Innigkeit der Gegensätze.**
Verlag Karl Alber, Freiburg 2014.
184 Seiten, 24 Euro.

Grenzgängerin an der Basis

Florence Dancoisne hilft dabei, den European Campus am Oberrhein zu etablieren

von Rimma Gerenstein

Als der Art, wie das Kind spiele, behauptete Rudolf Steiner einmal, ließe sich erahnen, wie es später als erwachsener Mensch seine Lebensaufgabe ergreifen werde. Der Anthroposophenfürst ließ viel Streitbares verlauten. Aber bei Florence Dancoisne hatte er Recht. Als Mädchen sah sie ihrer Mutter am liebsten beim Nähen zu. Es dauerte nicht lange, bis sie sich selbst am Schneidern versuchte. Den richtigen Stoff auswählen, den passenden Schnitt finden, die unzähligen Details des Handwerks beachten: „Wenn man etwas Neues schaffen will, braucht man einen langen Atem“, sagt sie. Diese Ausdauer kommt ihr heute zugute: An der Albert-Ludwigs-Universität ist Dancoisne für den European Campus zuständig – einen grenzüberschreitenden Hochschul- und Forschungsraum am Oberrhein, an dem neben Freiburg die Universitäten in Basel, Strasbourg Karlsruhe und Mulhouse-Colmar beteiligt sind.

Die Idee der grenzüberschreitenden Kooperation besteht seit einem Vierteljahrhundert: Der Verbund Eucor ermöglicht Forschenden und Studierenden aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz eine Zusammenarbeit auf vielen Ebenen. Doch nun soll der European Campus an Antrieb gewinnen: Die fünf Universitäten haben eine neue Strategie beschlossen, und Dancoisne ist Teil eines Teams von Koordinatorin-

nen und Koordinatoren, die das Konzept Stück für Stück umsetzen sollen.

„Es kann einem schon schwindlig werden bei dem Gedanken, wie viel Neues wir nun gestalten dürfen“, sagt sie. Die Kooperation soll Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden mehr Möglichkeiten eröffnen. Doch Dancoisne macht oft die Erfahrung, dass viele das Angebot noch nicht kennen. „Deswegen muss ich mit der Basis sprechen – den European Campus kann es nur geben, wenn die Menschen ihn nutzen wollen.“

Nah und ferne Ziele

Die Koordinatorin arbeitet an Anträgen mit, die den Grundgedanken des Projekts verwirklichen sollen: gemeinsame Professuren, Abschlüsse, Studierende und Promovierende, gemeinsames Personal und gemeinsame Servicestellen. Geplant sind außerdem eine Großinfrastruktur auf dem Gebiet der Bio-Innovation-Technologie und ein Kompetenznetzwerk für Nachhaltigkeitsforschung. „Manche Ziele nehmen wir schon in der ersten Reihe von Förderanträgen in Angriff, andere können wir erst in zehn oder 15 Jahren umsetzen.“

Das Antragschreiben beherrscht die Koordinatorin: Sie war Teil des Teams, das in der Exzellenzinitiative 2012 mit dem Konzept für „BrainLinks-BrainTools“ die Gutachterinnen und Gutachter überzeugte. In dem Cluster arbeiten unter anderem Wissenschaftler aus

der Biologie, Medizin und Informatik zusammen. Zuvor koordinierte sie das neurowissenschaftlich ausgerichtete Bernstein Center Freiburg, das sie mitaufgebaut hatte. Mit Menschen unterschiedlicher Disziplinen zu verhandeln, ihre Interessen zu erkennen und zusammenzuführen, bezeichnet Dancoisne als ihre Stärke. Auf dieses Talent vertraut sie auch, wenn sie zweimal die Woche nach Strasbourg reist oder die Kolleginnen und Kollegen aus dem Dreiländereck in Freiburg empfängt.

Wie der Stoff fällt

Auch zwischen unterschiedlichen Kulturen zu leben, ist für die Mutter zweier deutsch-französischer Töchter nicht ungewöhnlich. Geboren wurde sie in einem Vorort einige Kilometer westlich von Paris – „so klein, dass er kein eigenes Leben hatte.“ In Grenoble legte sie ihr Abitur ab und studierte anschließend Klassische Geisteswissenschaften. Doch in Frankreich fühlte sie sich nicht wohl. „Das Umfeld war zu verschult und angepasst.“ Die Großeltern schenken ihr einen Deutschsprachkurs im österreichischen Graz. „Ich mochte es, Ausländerin zu sein – da wird von einem erwartet, dass man unangepasst ist“, erinnert sie sich lachend. Sie studierte ein Jahr in Stuttgart, dann schrieb sie sich an der US-amerikanischen Universität St. Louis für einen Master in Anglistik ein. Um sich zu finanzieren, jobbte sie in der Bibliothek auf dem Campus. „Die Bezahlung war schlecht und der Job langweilig, aber



Als Koordinatorin eines länderübergreifenden Projekts besteht Florence Dancoisnes Stärke darin, zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Disziplinen zu vermitteln. FOTO: THOMAS KUNZ

ich hatte jeden Tag Bücher in der Hand, von denen ich noch nie gehört hatte.“

Ende der 1990er Jahre kehrte Dancoisne nach Deutschland zurück, um zu promovieren. Der gute Ruf der Anglistik hatte sie nach Freiburg gelockt. Sie hörte von „so einem Eucor-Ding“ und wünschte sich, Vorlesungen in Basel und Strasbourg zu besuchen. „Aber ich hatte kein Stipendium und musste Geld verdienen, solche Ausflüge

waren nicht drin.“ Dass sie sich für eine Laufbahn in der Verwaltung entschieden hat, bereut Florence Dancoisne heute nicht, aber manchmal stimmt es sie wehmütig, dass es mit der Promotion nicht geklappt hat. Dann erinnert sie sich daran, was sie beim Nähen gelernt hat: „Wenn der Stoff nicht so fällt, wie du es dir vorgestellt hast, mach's neu.“

www.eucor-uni.org

„Wichtiger als die Technik ist die Kommunikation“

Matthias Breitwieser engagiert sich bei „Ingenieure ohne Grenzen“

von Anita Rüffer

Eigentlich hatten ihm Sprachen, Geschichte und Politik nähergelegen. Jetzt hat Matthias Breitwieser sowohl ein Bachelor- als auch ein Masterstudium in Mikrosystemtechnik hinter sich und promoviert am Institut für Mikrosystemtechnik (IMTEK) der Universität Freiburg über poröse Medien – „so ein Energiewending“, bei dem es darum geht, Wasserstoff-Brennstoffzellen zu verbessern. „Es erschien mir leichter, statt Geisteswissenschaften was Technisches zu studieren und mich nebenher politisch und gesellschaftlich zu engagieren“, erklärt Breitwieser seinen Sinneswandel – ganz abgesehen davon, dass auch Ökologie und Energiewende zu seinen Herzensangelegenheiten gehören.

Anstoß für nachhaltige Strukturen

Schon während der Schulzeit in Lindau hat sich der Sohn eines Lehrerehepaars gesellschaftlich engagiert: mal ein Benefizkonzert für einen guten Zweck organisiert oder in der Jugendarbeit eine Web-Plattform für Jugendliche gestartet – „quasi Facebook anno 2005“. Seit er vor einigen Jahren zu der Organisation „Ingenieure ohne Grenzen“ (IoG) stieß, ist sein Engagement beständiger geworden. „Sie verknüpft am besten, was mir wichtig ist.“ 2013 beispielsweise brachte er mit der Freiburger Regionalgruppe von IoG in Haiti Berufsschülerinnen und Berufsschülern die Fotovoltaik in



Erneuerbare Energien nutzen: Matthias Breitwieser hat Berufsschülern aus Haiti die Fotovoltaik in Theorie und Praxis nähergebracht. FOTO: THOMAS KUNZ

Theorie und Praxis näher. Drei Wochen später ratterte in einem Heim für Waisenkinder in der Hauptstadt Port-au-Prince kein Dieselgenerator mehr für die Stromerzeugung, sondern das Haus wurde mit Sonnenenergie versorgt. Breitwieser unterrichtete übrigens in der Landessprache Französisch: Ein Jahr Frankreichaufenthalt während der Schulzeit und ein halbes Jahr im Rahmen des europäischen Hochschulprogramms Erasmus waren dafür eine gute Vorbereitung.

„Wir leisten technische Entwicklungszusammenarbeit, keine Notfallhilfe“, betont der 27-Jährige. „Wir setzen kleine, einfach zu handhabende Modellprojekte in Gang, die einen Anstoß geben können, vor Ort nachhaltige Strukturen auszubilden.“ Wie freute es ihn, als er hörte, dass „seine“ Berufsschüler mittlerweile gewerksmäßig in die Fotovoltaikbranche eingestiegen sind. Gerade sind wieder drei Leute aus seiner Gruppe auf Erkundungstour – in einer ländlichen

Region Haitis, die vom verheerenden Erdbeben 2010 weitgehend verschont geblieben ist. Für 300 Bewohnerinnen und Bewohner eines stark zersiedelten Dorfes soll die Wasserversorgung leichter werden. Die Ingenieurinnen und Ingenieure nehmen Wasserproben, reden mit der Bevölkerung sowie mit Behörden und prüfen die geografischen Gegebenheiten, um die beste Lösung zu finden: Leitungen verlegen, neue Zisternen bauen oder alte reparieren. „Das ist erst mal völlig

ergebnisoffen.“ Es könne auch sein, dass ein örtliches Unternehmen mit der Ausführung betraut wird.

„Viel wichtiger als die Technik sind die Kommunikation und das Zwischenmenschliche“, sagt Breitwieser. Er fände es „super, auch Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler in unserer Gruppe zu haben“, zum Beispiel aus der Ethnologie oder Soziologie: „Wir sind alle soziologische Autodidakten.“

IoG ist eine Organisation mit etwa 30 Regionalgruppen in Deutschland. Alle arbeiten ehrenamtlich, berichtet Breitwieser – nur in der Zentrale in Berlin seien ein paar Festangestellte, die die ausschließlich über Spenden finanzierten Projekte koordinieren und für die Qualitätskontrolle sorgen. Akquiriert und umgesetzt werden die Vorhaben von den lokalen Gruppen. Zur Blauäugigkeit lassen sich die Mitglieder von ihrem Idealismus nicht verführen: „Es gibt krasse Negativbeispiele dafür, wie viel Quatsch passiert.“ In Bangladesch zum Beispiel, wo mit viel Geld und gutem Willen beim Brunnenbau arsenverseuchtes Grundwasser angezapft wurde – mit der Folge, dass die Zahl der mit einer Behinderung geborenen Kinder dramatisch anstieg. „Wir versuchen unsere Projekte so gut wie möglich hinzukriegen“, sagt Breitwieser, „und müssen uns selbst immer wieder hinterfragen.“

www.ingenieure-ohne-grenzen.org/de/regionalgruppen/freiburg

Ausgezeichnet

Dr. **Wibke Bechtel-Walz**, Klinik für Innere Medizin IV: Nephrologie, und Dr. **Christine Dierks**, Klinik für Innere Medizin I: Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum Freiburg, erhalten den jeweils mit 20.000 Euro dotierten Mathilde-Wagner-Preis für ihre herausragenden Habilitationsschriften. Die Preise werden nach den Kriterien Publikation in hochrangigen Journalen, exzellente wissenschaftliche Leistungen sowie Fokus der Habilitation auf aktuelle wissenschaftliche Fragen der Grundlagenforschung in der Vorklinik, Klinik oder angewandten Forschung vergeben. Das Preisgeld kann für Sach-, Personalmittel oder Investitionen eingesetzt werden.

Prof. Dr. **Wolfram Burgard** und sein Team „Autonome Intelligente Systeme“ des Instituts für Informatik der Universität Freiburg und der Industriepartner KUKA Roboter GmbH haben den ersten Preis im Wettbewerb euRobotics Technology Transfer Award erhalten. Die Auszeichnung ist mit 3.000 Euro dotiert und prämiiert herausragende Innovationen auf dem Gebiet der Robotik und Automation. Die Gruppe präsentierte ein flexibles autonomes Navigationssystem für die industrielle Fertigung – ein Schwerlasttransportmittel, das durch seine hohe Flexibilität, Genauigkeit und Skalierbarkeit im Vergleich zu bisher bekannten Systemen überzeugte.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg hat Dr. **Jörg Domisch** vom Institut für Rechtsgeschichte und geschichtliche Rechtsvergleichung mit dem Walter Witzmann Preis ausgezeichnet. Domisch erhält den mit 6.000 Euro dotierten Nachwuchsförderpreis für seine Dissertation „Zur Frage des Besitzübergangs auf den Erben im klassischen römischen

Recht“. Der Walter Witzmann Preis prämiiert Arbeiten aus den Kulturwissenschaften, die von einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut des Landes Baden-Württemberg als wissenschaftliche Leistung angenommen wurden.

Die Biochemikerin Dr. **Angelika Harbauer** hat den Bayer HealthCare Promotionspreis erhalten. Die Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie vergibt den Preis einmal jährlich. Er ist mit 1.500 Euro dotiert und würdigt die beste Promotion des vergangenen Jahres zu einem molekularbiologischen oder biochemischen Thema. Harbauer hat Regulationsmechanismen untersucht, die den Import von Proteinen in Mitochondrien steuern.

Der Forstbiologe Dr. **David Roxburgh Roberts** von der University of Alberta/Kanada hat ein Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten. Damit verbunden ist ein Aufenthalt von einhalb Jahren an der Universität Freiburg, wo er bei Prof. Dr. **Carsten F. Dormann** am Institut für Biometrie und Umweltsystemanalyse forscht. Roberts untersucht den Zusammenhang zwischen Herkunft und Wachstumsprognosen von Douglasien, einer Baumgattung aus der Familie der Kieferngewächse.

Dr. **Michael Sommer**, Gruppenleiter am Institut für Makromolekulare Chemie und am Freiburger Materialforschungszentrum der Albert-Ludwigs-Universität, hat den Preis der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Universitätsprofessoren und -professorinnen für Chemie (ADUC) erhalten. Die ADUC vergibt den mit 5.000 Euro dotierten Preis jährlich für wissenschaftlich bedeutende Publikationen an Habilitandinnen und Habilitanden aus allen Gebieten der Chemie.

Glückwunsch Aus den Fakultäten

DIENSTJUBILÄUM 25 JAHRE

Sabine Diener-Bitsch, Professur für Forstbotanik
Jürgen Eckert, Universitätsverwaltung
Ursula Schubert, Universitätsverwaltung
Prof. Dr. **Dieter Tscheulin**, Betriebswirtschaftliches Seminar

DIENSTJUBILÄUM 40 JAHRE

Prof. Dr. **Albert Reif**, Professur für Vegetationskunde
Klaus Scharpf, Fakultät für Mathematik und Physik

VENIA LEGENDI FÜR

Dr. **Henricus Johannes Blom**, Experimentelle Pädiatrie
Prof. Dr. **Dagmar von Bubnoff**, Haut- und Geschlechtskrankheiten
Dr. **Fausto Fraiosopi**, Philosophie
Dr. **Michael Heese**, Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Europäisches Privat- und Prozessrecht, Rechtsvergleichung
Dr. **Lukas Konstantinidis**, Orthopädie und Unfallchirurgie
Dr. **Matteo Nanni**, Musikwissenschaft
Dr. **Hannes Philipp Neeff**, Chirurgie
Dr. **Graff Popken**, Urologie
Dr. **Jens Puschke**, Strafrecht und Strafprozessrecht, Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug
Dr. **Philipp Reimer**, Öffentliches Recht und Rechtstheorie
Dr. **Stefan Seeber**, Deutsche Philologie (Ältere deutsche Literatur und Sprache)
Dr. **Brigitte Strahm**, Kinder- und Jugendmedizin
Dr. **Jens Thiel**, Innere Medizin

Theologische Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Ulrich Ruh**, von 1991 bis 2014 Chefredakteur der Zeitschrift „Herder-Korrespondenz“, den Titel „Honorarprofessor“ verliehen.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Frank Schäfer**, Universität Kiel, mit Wirkung vom 1. April 2015 zum Universitätsprofessor im Fach Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht ernannt.

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Die Universität Wien/Österreich hat Prof. Dr. **Markus Heinrichs**, Psychologisches Institut, den Ruf auf die Professur für Klinische Psychologie erteilt.

Prof. Dr. **Andrea Kiesel**, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, hat den Ruf auf eine Professur für Allgemeine Psychologie angenommen.

Der Rektor hat Dr. **Roland Thomaschke**, Institut für Psychologie, mit Wirkung vom 1. April 2015 für die Dauer von einem Jahr zum Akademischen Rat ernannt.

Medizinische Fakultät

Der Rektor hat Prof. Dr. **Dimos Baltas**, Sana-Klinikum Offenbach, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Medizinische Physik in der Strahlentherapie/Radioonkologie erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Florian Bassermann**, Technische Universität München, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Molekularbiologie mit dem Schwerpunkt „Hämatologie und Onkologie“ erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Nadine Schlüter**, Universität Gießen, den Ruf auf die neu eingerichtete Stiftungsprofessur für Kariesforschung erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Elmar Stickeler**, Universitätsklinikum Freiburg, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe mit dem Schwerpunkt „Senologie“ erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Christian Wunder**, Universität Würzburg, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Experimentelle Anästhesiologie erteilt.

Philologische Fakultät

Prof. Dr. **Michaela Holdenried**, Universität Freiburg, wechselt aus dem Professorinnenprogramm auf die Regelprofessur für Interkulturelle Germanistik.

Philosophische Fakultät

Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt hat Prof. Dr. **Alexander Heising**, Institut für Archäologische Wissenschaften, den Ruf auf eine Professur für Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Katharina Kraus** vom University College Freiburg (UCF) mit Wirkung vom 1. März 2015 für die Dauer von drei Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Prof. Dr. **Jörn Leonhard**, Historisches Seminar, hat den Ruf der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf eine Professur für Neuere Geschichte abgelehnt.

Juniorprofessor Dr. **Daniel Leese**, Institut für Sinologie, nimmt den Ruf auf die Professur für Sinologie mit dem Schwerpunkt „Politik des modernen China“ an.

Dr. **Anna Lippardt** vom Institut für Volkskunde wurde mit Wirkung vom 1. April 2015 für die Dauer von zwei Jahren zur Juniorprofessorin ernannt. Der Rektor hat Juniorprofessor Dr.

Die Humboldt-Universität zu Berlin hat Prof. Dr. **Nicola Spakowski**, Institut für Sinologie, den Ruf auf die Professur für Gesellschaft und Kulturen des modernen China erteilt.

Markus Tauschek, Universität Kiel, den Ruf auf die Professur für Europäische Ethnologie mit dem Schwerpunkt „Populäre Kulturen“ erteilt.

Fakultät für Mathematik und Physik Prof. Dr. **Kay Königsmann**, Physik der Teilchen und Kerne, ist am 31. März 2015 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Prof. Dr. **Thorsten Schmidt**, Technische Universität Chemnitz, nimmt den Ruf auf die Professur für Mathematische Stochastik an.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Roland Westner**, Universität Innsbruck/Österreich, den Ruf auf die Professur für Experimentalphysik erteilt.

Fakultät für Chemie und Pharmazie Dr. **Birgit Esser** von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn hat den Ruf auf eine Professur im Fach Molekulare/Organische Funktionsmaterialien angenommen.

Prof. Dr. **Heiko Heerklotz** von der University of Toronto/Kanada hat den Ruf auf eine Professur im Fach Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie angenommen.

Fakultät für Biologie

Prof. Dr. **Klaus Peschke**, Abteilung Chemische Ökologie, Morphologie, Spermienkonkurrenz am Institut für Biologie I, ist zum 31. März 2015 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Dr. **Winfried Römer**, Abteilung Zellbiologie am Institut für Biologie II und Centre for Biological Signalling Studies (BIOSS), wurde mit Wirkung vom 1. April 2015 für die Dauer von zwei Jahren zum Juniorprofessor ernannt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Der Rektor hat Dr. **David Dolejs**, Karls-Universität Prag/Tschechische Republik, den Ruf auf die Professur für Mineralogie und Petrologie erteilt.

Prof. Dr. **Thomas Krings**, Inhaber der Professur für Kulturgeographie am Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, ist zum 31. März 2015 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Prof. Dr. **Annika Mattissek**, Technische Universität Dresden, nimmt den Ruf auf die Professur für Wirtschaftsgeographie und Nachhaltige Entwicklung an.

Der Rektor hat Dr. **Pieter Samyn**, Biobasierte Materialwissenschaft, mit Wirkung vom 1. April 2015 für die Dauer von einem Jahr zum Juniorprofessor ernannt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Frank Schäfer**, Leiter des Geschäftsfelds Raumfahrt am Fraunhofer-Institut für Kurzzeitdynamik, Ernst-Mach-Institut (EMI), die Honorarprofessur verliehen.

Technische Fakultät

Prof. Dr. **Jan Korvink**, Institut für Mikrosystemtechnik, hat den Ruf an das Karlsruher Institut für Technologie mit Wirkung vom 1. April 2015 angenommen.

Prof. Dr. **Jürgen Wöllenstein** vom Institut für Mikrosystemtechnik wurde mit Wirkung vom 1. März 2015 für die Dauer von vier Jahren im Fach Dünn-schicht-Gassensorik zum Professor auf Zeit ernannt.



Für mich die Einzige

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel den B-Tarif für Bankleistungen. Außerdem betreiben wir eine konsequente Mitglieder-Mehrwert-Politik®. Als Selbsthilfeeinrichtung für den öffentlichen Dienst 1921 gegründet, verfolgen wir bis heute erfolgreich nur ein Ziel: Nutzen stiften für die Gemeinschaft unserer Mitglieder und Kunden. Mit **Direktbank** und wachsendem **Filialnetz** sind wir bundesweit für Sie da.

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei)
oder www.bbbank.de

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst



Abgefragt

Alumni antworten:
Janina Huhn,
Deutsche Weinkönigin

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

Gelemt habe ich entweder an meinem eigenen Schreibtisch – von da aus hatte ich nämlich einen tollen Ausblick Richtung Schwarzwald, was nicht immer förderlich war – oder in der Bibliothek der Klassischen Philologie, in der einfach eine ganz besondere, familiäre Atmosphäre herrschte. Zum Tanzen ging ich am liebsten ins EL.PI oder auf Uni-partys. Der Essensklassiker war für mich ein Sandwich im Art-Café.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

Dass es am Ende immer irgendwie klappt: Wenn man mal wieder spät dran ist mit der Referatsvorbereitung oder am Abend vor der Abgabe noch an einer Seminararbeit schreibt ... Während mich das im Studium noch ziemlich nervös gemacht hat, bleibe ich bei so etwas heute entspannter.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Studierenden in Freiburg würde ich den Rat geben, sich auch mal aus der Stadt rauszubewegen – das habe ich viel zu wenig gemacht! Das Umland hat so viel zu bieten: ein Ausflug in die Schweiz, Skifahren auf dem Feldberg oder ein Weintrip an den Kaiserstuhl.

Was ist schade daran, keine Studentin mehr zu sein?

Dass man seinen Geist nicht mehr so vielfältig fordern kann, sich mit Themen beschäftigen kann, einfach nur, weil sie einen interessieren, und angeregte Diskussionen führen kann. In den vergangenen Wochen habe ich mich ab und zu mal heimlich mit einer befreundeten Studentin in Seminare geschlichen und den enormen geistigen Input richtig genossen!

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

... wahrscheinlich ungefähr das Gleiche wie auch heute noch, so lange ist die Studentzeit bei mir ja noch nicht her. Auf jeden Fall gehört die klassische Feierei heute genauso dazu wie ambitioniertes Lernen – ich denke, dass der Leistungs- und auch der Zeitdruck mittlerweile im Studentenleben eine immer größere Rolle spielen.

Janina Huhn hat von 2009 bis 2012 in Freiburg Geschichte, Latein und Philosophie studiert. Anschließend wechselte sie an die Universität Heidelberg, wo sie ihr Studium zwei Jahre später mit einem Bachelor abschloss. Ihre Bachelorarbeit schrieb sie über den Umgang mit Wein bei Platon. Als deutsche Weinkönigin 2014/15 wirbt sie derzeit auf großen Bühnen und Messen weltweit für deutschen Wein. Das erforderliche Wissen hat sie sich unter anderem bei einem Praktikum auf einem Weingut sowie in mehreren Seminaren erarbeitet – etwa an einer internationalen Weinschule in London/England.

Abgelichtet

FOTO: SANDRA MEYNDT



Schöner Sperrmüll: In manchen Wohngemeinschaften erinnern Bierflaschen und Plastikbecher an die Party am Vorabend. Der Keller des Kollegiengebäudes I beherbergt Giraffenköpfe, Tukane und Marlene-Dietrich-Verschnitte. Die Figuren stammen von Sommerbällen, die die Universität auszurichten pflegte. Neulich öffnete sie die Türen zum Lagerraum und verschenkte die Dekoschätze an studentische Theatergruppen.

Abgelästert

von Nicolas Scherger

Big Mother is watching you

Facebook, Google, der amerikanische Geheimdienst: Privatsphäre war gestern, damit hat sich ein Großteil der Menschheit abgefunden. Die gläsernsten Menschen sind neuerdings amerikanische Studierende. Permanent werden sie von den schlimmsten Überwachungsmonstern beobachtet: ihren Eltern. Eine Firma hat etwa 2.000 Universitätsgelände vermessen und die GPS-Daten der Hörsäle mit Kursplänen kombiniert. Auf dieser Grundlage hat sie eine App für Studierende programmiert, die bei Mama und Papa in Echtzeit per E-Mail oder SMS Alarm schlägt, wenn sich das Kind zu Unterrichtsbeginn nicht am Ort der Lehrveranstaltung befindet. Kosten: 199 US-Dollar im Jahr.

Der Nachfolger des Babyfons wird vermutlich ein Erfolg, und findige Geister wittern: Da entsteht ein Markt. Gerüchten zufolge unterstützt das Gründerbüro der Universität Freiburg mehrere Start-ups mit Produkten im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium. Eine Matratze etwa prüft mit Drucksensoren, ob das Kind zur Schlafenszeit im Bett liegt. Registriert sie gar kein oder ein stark erhöhtes Gewicht (zwei Personen), schrillt eine Alarmglocke im Elternhaus. Eine Drohne überwacht das Kind außerhalb von Gebäuden. Mama oder Papa steuern sie vom heimischen Sofa, verfolgen die Kamerabilder auf dem Fernseh Bildschirm und lösen einen Pfeifton aus, wenn das Kind beispielsweise Gefahr läuft, sich in einer Pfütze die Schuhe

schmutzig zu machen. Und anstelle von Windeln gibt es die Analysetoilette: Sie untersucht die Hinterlassenschaften der Kleinen auf Pestizide, lebensmittelchemische Zusatzstoffe und illegale Substanzen. Weist sie den Konsum ungesunder Produkte nach, wirft sie die Exkremente wieder aus. Dann fotografiert sie das Kind, wie es das Bad putzt, und veröffentlicht die Bilder in sozialen Netzwerken.

Allerdings sind Mama und Papa gut beraten, die Überwachung nicht zu übertreiben. Sonst ist ihnen die Rache der Kinder gewiss: Die Technologien eignen sich auch für den Einsatz in betreuten Wohnanlagen und Seniorenheimen.

Abgehört

von Rimma Gerenstein

Maschine und Mahlzeit

Hat's geschmeckt? Bis zu fünf Sterne können Gäste täglich für Messengerichte vergeben. Rimma Gerenstein hat sich nach dem Mittagessen mit einem Bewertungsterminal verabredet.

uni'leben: Hallo, Bewertungsterminal. Ich würde gerne das Essen beurteilen, aber an meinen Fingern klebt noch ein bisschen Currysoße.

Bewertungsterminal: Nur zu. Wenn noch jemand mit Salatsoßehänden und Nudelfingern auf meinen Bildschirm tippt, habe ich mein Mittagessen zusammen.

Sie scheinen ja recht unempfindlich zu sein.

Das ist die Voraussetzung für meinen Job. Sehen Sie, Menschen sind keine besonders intelligenten Wesen. Sie verwechseln oft die Botschaft mit dem Boten. Wenn sich jemand über zerkochte Kartoffeln oder übertrieben gebutterte Pasta beschweren will, tritt er mir vor Ärger schon mal in die Seite.



FOTO: PATRICK SEIGER

Sie leben also gefährlich.

Das ist Ansichtssache. Ich habe Brüder, die als Flughafenterminals arbeiten: Lärm, Chaos, Sprachengewirr – und nicht zu vergessen die Drogenspürhunde, die die Terminals ab und an für einen Baum halten. Eine Tante muss sich nachts mit Betrunknen herumplagen, weil sie Parkscheine für eine Tiefgarage druckt, eine andere

vergift Wartemarken für die Sprechstunden in den Universitätskliniken. Die muss schon um 5.30 Uhr auf Hochtouren laufen, und das bei unzähligen Keimen und Bakterien, die in der Luft schwirren. Nein, danke!

Wird Ihnen nicht langweilig, wenn Sie so betulich Ihren Dienst fristen?

Ich kann mich gut alleine beschäftigen. Wenn gerade kein Betrieb ist, recherchiere ich im Internet nach neuen Rezepten. Ab und zu lade ich eins hoch, das nicht im Speiseplan vorgesehen ist, dann sind alle wieder wach. Wenn einer seinen brühheißen Kaffee auf mir abstellt, scanne ich seinen Fingerabdruck und leite ihn an die Polizei weiter. Bei manchen Menschen muss ich auch Eigeninitiative zeigen: Wenn einer zu lange überlegt, gebe ich pro forma vier Sterne ein. Wenn jemand nur einen Punkt vergeben will, korrigiere ich auf drei hoch. Und bei veganen Gerichten gibt es zu jedem Stern zwei von mir obendrauf. Auch Maschinen können Tierfreunde sein.

Impressum

uni'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt:

Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion

Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung), Nicolas Scherger, Yvonne Troll

Anschrift der Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon: 0761/203-8812
Fax: 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage

14.000 Exemplare

Gestaltung, Layout

Kathrin Jachmann

Anzeigen

Gregor Kroschel
Telefon: 0761/203-4986
E-Mail: gregor.kroschel@zv.uni-freiburg.de

Druck und Verarbeitung

Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmangement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder der Redaktion wieder.

uni'leben erscheint online unter
www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner
klimaneutral gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com